

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

FÜR WAIDHOFEN a. d. YBBS  
UND UMGEBUNG

## Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.  
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

## Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 9.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 1. März 1913.

28. Jahrg

## Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a. 631 35.

### Kundmachung.

Vom Stadtrate Waidhofen an der Ybbs wird hiermit öffentlich kundgemacht, daß die

### Wahl des Gemeinderates

nach den Bestimmungen der neuen Gemeindevahlordnung vom 2. November 1912, L.-G.-Bl. Nr. 188, an nachbezeichneten Tagen und Orten vorgenommen werden wird:

- aus dem **4. Wahlkörper am Samstag, den 29. März 1913** in der Zeit von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags vor zwei Wahlkommissionen, und zwar: 1. Wahlkommission für die Wähler mit den Anfangsbuchstaben **A bis L** in der städt. Turnhalle, Pocksteinerstraße Nr. 3;  
2. Wahlkommission (zugleich Hauptwahlkommission für die Wähler mit dem Anfangsbuchstaben **M bis Z** im Sitzungssaale des städt. Rathauses;
- aus dem **3. Wahlkörper am Montag, den 31. März 1913** in der Zeit von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags im Sitzungssaale des städt. Rathauses;
- aus dem **2. Wahlkörper am Dienstag, den 1. April 1913** in der Zeit von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags im Sitzungssaale des städt. Rathauses;
- aus dem **1. Wahlkörper am Mittwoch, den 2. April 1913** in der Zeit von 8 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags im Sitzungssaale des städt. Rathauses.

Zu wählen sind: Von jedem Wahlkörper sieben Gemeinderäte und vier Ersatzmänner, und zwar jene aus dem 1. und 2. Wahlkörper auf drei Jahre, jene aus dem 3. und 4. Wahlkörper auf sechs Jahre.

Die nach Maßgabe der Wahlordnung Wahlberechtigten, bezw. nach § 6 zur Ausübung des Wahlrechtes

berufenen Personen sind **verpflichtet**, an den festgesetzten Wahltagen innerhalb der für die Stimmenabgabe vorgeschriebenen Zeit vor der zuständigen Wahlkommission zu erscheinen und ihren Stimmzettel abzugeben.

Die Bestimmungen des Gesetzes vom 21. Oktober 1907, L.-G.-Bl. Nr. 31, über die Wahlpflicht finden bei diesen Wahlen sinngemäße Anwendung.

Jene Wähler, welchen aus welchem Grunde immer ihre Legitimationskarten nicht längstens 24 Stunden vor dem Wahltage zugestellt sind, werden aufgefordert, dieselben im Rathause, 1. Stock, Kanzlei des Amtrates, unter Vorweisung einer Legitimation oder gegen sonstigen Identitätsnachweis persönlich zu beheben.

Anstatt verloren gegangener Legitimationskarten werden den Wahlberechtigten auf ihr Verlangen ebenda Duplikate ausgestellt.

Die Gemeinderäte und Ersatzmänner werden durch Verhältniswahl und mit gebundener Liste gewählt.

Es haben daher zunächst die Parteien — politische, soziale oder andere Gruppen von Wählern zum Zwecke der Wahl in einem Wahlvorschlage ihre Kandidaten zur Wahl als Gemeinderäte und Ersatzmänner für jeden Wahlkörper, in dem sie Kandidaten aufstellen wollen, bis **spätestens Freitag, den 14. März 1913** beim Bürgermeister namhaft zu machen.

Bezüglich der näheren Vorschriften über die Wahlvorschläge wird auf die Bestimmungen der §§ 24 bis 31 der G.-W.-O. verwiesen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 27. Februar 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindlm. p.

3. a. 631 34.

### Kundmachung.

Der Stadtrat Waidhofen an der Ybbs hat mit Sitzungsbeschluß vom 24. Februar 1913 über die gegen die Wählerlisten zur Gemeinderatswahl eingebrachten Einwendungen entschieden.

Es liegen daher gemäß § 21 der Gemeindevahlordnung vom 2. November 1912, L.-G.-Bl. Nr. 188, die

Wählerlisten unter Bekanntgabe der vom Stadtrate getroffenen Entscheidungen

von Mittwoch, den 26. Februar 1913

angefangen durch fünf Tage, d. i. bis einschließlich Sonntag, den 2. März 1913 im städtischen Rathause (1. Stock), Kanzlei des Amtrates, während der Amtsstunden neuerlich zu jedermanns Einsicht auf.

Dies wird mit dem Beifügen öffentlich bekanntgegeben, daß Beschwerden gegen Entscheidungen des Stadtrates während des Ausliegens der Wählerlisten beim Bürgermeister eingebracht werden können.

Da durch die Entscheidungen des Stadtrates auch eine Aenderung in den Listen des 1., 2. und 4. Wahlkörpers eingetreten ist, steht die Beschwerde den abgewiesenen Reklamanten aus dem im 1., 2. und 4. Wahlkörper Wahlberechtigten zu.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 25. Februar 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindlm. p.

Zu St. 3. V 523 von 1913.

### Kundmachung.

Aus der von Josefa Haas von Laengenfeld in dem Absätze 11 ihres Testamentes vom 21. November 1846 gegründeten Ausstattungsstiftung sind sechs Ausstattungen, jede im Betrage von 1680 K, zu vergeben.

Auf diese Ausstattungen haben Mädchen aus dem Bauer- und Bauernstande von Niederösterreich, welche katholisch, ehelich, sittlich und unbemittelt sind, Anspruch, wenn sie einen Landmann heiraten, welcher österreichischer Staatsbürger ist und auch bemittelt sein darf.

Die mit solchen Ausstattungen beteiligten Mädchen dürfen nach dem ausdrücklichen Willen der Stifterin, bei sonstigem Verluste der Ausstattung, nicht vor dem zurückgelegten 20. Lebensjahre heiraten.

Mädchen, welche sich um eine dieser Ausstattungen bewerben wollen, haben ihre gestempelten Gesuche mit dem Taufscheine, mit dem Heimatscheine oder sonstigen Nachweise über ihre Heimatberechtigung im Lande Oesterreich unter der Enns und über ihre Zugehörigkeit zum Bauer- oder Bauernstande, dann mit einem im Jahre 1913 ausgestellten oder bestätigten gefegmäßigen Sitten-

## Wilhelm v. Humboldts Mission von 1813.\*)

Der Vermittler zwischen Oesterreich und Preußen.

Von Professor Dr. Otto Harnack.

Die Schwierigkeiten und Gefahren, die Napoleon auf dem Rückzuge von Rußland fand, wurden den Höfen weit früher bekannt als dem europäischen Publikum, und die Möglichkeit einer Verschiebung der Machtverhältnisse tauchte auf. Humboldt erkannte dabei richtig, daß Oesterreich einen großen Machtzuwachs Rußlands fürchte, daß es nicht gern Frankreichs Schwächung sehen würde, wenn Rußland dementsprechend gestärkt würde. Hätte Napoleon sich damals zu einer offenen und zuverlässigen Politik gegenüber seinen „Bundesgenossen“ Oesterreich und Preußen entschlossen, hätte er ihnen einen angemessenen Preis zugesichert, wenn sie alle ihre Macht gegen Rußland einsetzten, so hätte wohl weder Kaiser Franz noch König Friedrich Wilhelm III. dem widerstrebt. Aber die Hartnäckigkeit und Selbstverblendung Napoleons, seine „Unfähigkeit“, das einmal angenommene „System“ zu wechseln, führte ihn dazu, sich auch fernerhin bloß auf die überschätzte eigene Kraft zu verlassen und seine Alliierten mit leeren Reden und

\*) Wilhelm von Humboldts universale Persönlichkeit erlebt jetzt durch die Erschließung ganz neuer Quellen eine moderne Wiedergeburt. So ist der Augenblick für eine neue Darstellung seines Lebens und Lebenswerkes gekommen, und diese Aufgabe vollbringt der bekannte Stuttgarter Literaturhistoriker Professor Otto Harnack, indem er nach langjährigen Vorarbeiten im Rahmen der bei Ernst Hofmann u. Co. in Berlin erscheinenden Sammlung „Geisteshelden“ eine Humboldtbiographie veröffentlicht. Aus der ein gewaltiges Geistesgebiet umspannenden Tätigkeit des genialen Mannes, der in großzügig geistvoller Weise auf diesen Blättern geschildert wird, hebt er einen Abschnitt heraus, der gerade heute besonderes Interesse erweckt: die diplomatische Mission, die Humboldt 1813 als preußischer Gesandter in Wien ausführte und die einen Markstein in der Geschichte des großen Befreiungsjahres bedeutet.

Vorspiegelungen abzuspeifen. So erfolgte denn nach dem berühmten eigenmächtigen Schritt des Generals York die Erhebung der Provinz Ostpreußen, dann die Neutralitätserklärung Oesterreichs, endlich am 27. Feber 1813 das Bündnis zwischen Preußen und Rußland. Die Reste der französischen Armee mußten eine Stellung nach der anderen aufgeben; den neuen Feldzug mußte Napoleon zu Ende April in Thüringen (!) eröffnen. Humboldts Stellung in Wien war zu dieser Zeit von allerhöchster Bedeutung; denn vor der endgültigen Entscheidung Oesterreichs hing damals das Schicksal Deutschlands, das Schicksal Europas ab.

Der preußische Gesandte konnte bemerken, daß je mehr sich im Winter die große Machtinbuße Frankreichs jedem Auge aufdrängte, desto mehr auch Metternich sich mit dem Gedanken vertraut machte, die volle Selbständigkeit Oesterreichs gegenüber Frankreichs wieder herzustellen. Was vorher ein phantastischer Traum gewesen war, erschien nach dem russischen Feldzug in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Aber die vielfältigen Niederlagen Oesterreichs, die große Erschöpfung in jeder Beziehung, die im Vergleich zu Preußen doch immerhin einträgliche internationale Stellung machten es für den österreichischen Staatskanzler zum Gebot, mit der äußersten Behutsamkeit vorzugehen. Dem Vertreter Preußens erwuchs dem gegenüber die Aufgabe, die Anfänge einer energischen Politik Oesterreichs möglichst zu ermutigen und zu fördern, andererseits aber sich nicht vor halben und schwankenden Versprechungen in falsche Hoffnungen einzulassen und überhaupt stets an dem Bewußtsein festzuhalten, daß Metternich nur ein augenblickliches gemeinsames Interesse Oesterreichs und Preußens anerkenne, auf die Dauer aber nur im Interesse des Kaiserstaates handeln würde.

Die Stellung der preußischen Politik gegenüber Oesterreich wurde im Frühling wesentlich dadurch erschwert, daß die eigenmächtige Handlungsweise Rußlands in den besetzten deutschen Gebieten äußerst verstimmend

in Wien wirkte. Preußen als der schwächere Teil in dem Ralischer Bündnis konnte dagegen wenig tun, und Humboldt hatte die Pflicht, die österreichische Mißstimmung wegen dieser Dinge zu beschwichtigen. Es war das für ihn um so schwerer, als er selbst Mißtrauen gegen die russische Politik hegte, und ihm sogar manches mißfiel, was Stein damals in der Rolle eines kaiserlich russischen Generalbevollmächtigten in Deutschland versüßte.

Im April bestimmte das österreichische Kabinett seine Stellung endlich dahin, daß es sich erbot, die Rolle eines „bewaffneten Vermittlers“ zwischen beiden Parteien zu übernehmen. Humboldt war an sich davon nichts weniger als befriedigt; aber er hoffte, daß Napoleons Starrheit auch die billigsten vermittelnden Bedingungen verwerfen und damit dieser Rolle selbst ein Ende bereiten werde. Wir wissen heute, daß auch Metternich so urteilte, daß es ihm vor allem darauf ankam, Zeit zu gewinnen, damit Oesterreich sich schrittweise auf den Krieg vorbereiten könne; aber freilich schwebte ihm ein sehr viel bescheideneres Endziel des Krieges vor als den preußischen Patrioten. Der Gang der Dinge führte dann bald dazu, daß die österreichische Vermittlerrolle wichtiger wurde, als man zuerst angenommen hatte. Beide kriegführende Parteien fühlten sich nach der Schlacht von Wauzen (22. Mai) so erschöpft, daß sie am 4. Juni einen Waffenstillstand bis zum 10. August schlossen, während dessen Friedensverhandlungen, aber unter Vermittlung Oesterreichs, gepflogen werden sollten.

Das Eigentümliche dieser Verhandlungen war von Anfang an, daß man auf beiden Seiten den Frieden nicht ernstlich wollte. Zwar gab es in Preußen und Rußland wie auch in Frankreich eine Friedenspartei, aber die maßgebenden Personen wünschten nur, zu neuem Kriege sich zu rüsten. Sie waren überzeugt, daß die Gegenseite keine Bedingungen gewähren würde, die für sie annehmbar wären. Was nun die „vermittelnde Macht“ eigentlich wollte, das war die große Rätselfrage. Metternich legte seine Karten nicht offen hin; aber das

und Mittellosigkeitszeugnisse zu belegen und längstens bis 2. April 1913 bei ihrer vorgesetzten politischen Bezirksbehörde (k. k. Bezirkshauptmannschaft, bezw. Stadtrat oder magistratisches Bezirksamt) zu überreichen.

Auf später einlangende Gesuche wird kein Bedacht genommen werden.

Wien, am 8. Februar 1913.

Seiner k. und k. Apostolischen Majestät wirklich geheimer Rat und Statthalter im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns:

Dr. Richard Freiherr von Wienertsh.

3. a. 456/9.

**Rundmachung.**

Die Abhaltung des Jahres-Viehmarktes in Waidhofen a. d. Ybbs am Dienstag den 11. März 1913 wird unter den im Punkt 7a bis b enthaltenen Bedingungen der Rundmachung der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 28. Mai 1912, Z. St. 2916/12 betreffend den Klauenviehverkehr in Niederösterreich gegen jederzeitigen Widerruf gestattet.

Demnach müssen auch alle zu Markte gebrachten Tiere mit vorschriftsmäßigen Pässen gedeckt sein, in welchen außerdem gemeindeamtlich bestätigt sein muß, daß sowohl die Herkunftsgemeinde der Tiere, als die unmittelbar angrenzenden Gemeinden frei von Maul- und Klauenseuche sind.

Stattrat Waidhofen a. d. Ybbs, 10. Februar 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

**Was hat die deutschfreiheitliche Partei in den abgelaufenen 19 Jahren ihrer Herrschaft im Rathause zu Waidhofen an der Ybbs für das öffentliche Wohl geleistet?**

1. Aufstellung eines Stadtregulierungs- und Stadterweiterungsplanes. Kosten: 6000 K.
2. Ermöglichung der Stadterweiterung durch Regulierung und Ausbau alter Straßen und Anlage neuer Straßenzüge, wie der Durltgasse, Pocksteinerstraße, Schöffelstraße, Plenkerstraße, Riedmüllerstraße, Ederstraße, Reichenauerstraße, Gottfried Frießgasse usw. Gesamtaufwand hiesfür einschließlich Grunderwerbungen und Scheineneinsparungen: 66.400 K.
3. Kanalisierung der inneren Stadt, der Vorstadt Leiten (soweit sie verbaut ist) und der Wasservorstadt in den Straßenzügen: Mühlstraße, Unter der Burg, Krautberggasse, Reichenauerstraße, Gottfried Frießgasse, Konradshaimerstraße, Leichgasse, eines Teiles der Hammergasse und der Wienerstraße. Kosten insgesamt über 104.000 K.
4. Erweiterung der städtischen Wasserversorgungsanlage durch Erbauung des zweiten Reservoirs auf der Gaisleitenswiese, Neufassung der Röglsquelle, Aufstellung

eines elektrisch betriebenen Pumpschwerkes bei derselben und Ueberführung ihres Wassers mittelst eigener Leitung in das Hochreservoir am Fuchsbühl, Ausbau der Wasserleitung in die neuangelegten Straßenzüge und in der Wienerstraße bis zur Stadtgrenze und ins Patental, Verlängerung der Wasserleitung in der Ybbiserstraße bis zum Leberförg'schen Hause.

Gesamtkosten rund: 100.000 K.

5. Erweiterung des neuen Friedhofes und innere Umgestaltung desselben, Umwandlung des alten Friedhofes in einen Park und Errichtung des Plenker-Gedächtnisbrunnens in demselben. Kosten: 18.700 K.

6. Renovierung des Rathauses, des Ybbsturmes und des Stadtturmes. Kosten: 27.700 K.

7. Einführung einer neuen Straßenbezeichnung und Häusernummerierung, einer Straßenbespritzung, Regulierung der Trottoiranlagen, Pflasterung der Straßenübergangstrags, Beileistungen zu Straßenpflasterungen. Kosten: 16.000 K.

8. Besitzvergrößerungen durch Erwerbungen der Gaisleitensrealität, der Sattelgründe, der Gründe an der Ybbs (Leichschleife und Kotalikgrund), des Hauses Nr. 5 in Zell, Nr. 92 Stadt und Nr. 40 Vorstadt Leiten. Gesamtaufpreis zirka 45.000 K.

9. Erbauung der beiden Elektrizitätswerke und des Betriebsleiterwohnhauses, der beiden Volksschulen, der Oberrealschule, des Realschul-Konviktes, des städtischen Holzplatzes samt Magazin und Stallung, des allgemeinen Krankenhauses und des Infektionsspitales, Errichtung der Mädchenbürgerschule und Herstellung eines Verbindungsdurchganges vom Hohen Markt zum Graben. Gesamtkosten: 1.923.660 K.

10. Darlehensrückzahlungen von 1894 bis Ende 1912: Von der Gemeindefuld 237.562 K., vom Elektrizitätswerksdarlehen 63.549 K., vom Krankenhausdarlehen 880 K., zusammen 301.990 K.

Das ist eine Gesamtleistung von 2.609.450 K.

Dieses alles und noch viel mehr wurde innerhalb eines Zeitraumes von nicht ganz 20 Jahren geleistet und geschaffen.

Das Gemeindevermögen wurde in der Zeit von 1894 bis 1911 (für das Jahr 1912 ist der Rechnungsabschluss noch nicht fertiggestellt) um 962.319 K. vermehrt. Dabei betragen die Gemeindeumlagen im Jahre 1894 50 Prozent und heute 55 Prozent. Im Jahre 1894 betragen

die Passiva der Gemeinde 718.679 K  
die Aktiva " " 370.358 K

Es bestand daher eine Ueberschuldung der Gemeinde um 348.320 K.

Im Jahre 1911 betragen

die Passiven der Gemeinde 1.429.558 K  
die Aktiva " " 2.043.560 K

Das gibt einen Vermögens-Ueberschuß von 614.002 K. Diese Zahlen sprechen deutlicher als alle Worte, wie die deutschfreiheitliche Partei während der Zeit ihrer Herrschaft im Rathause gewirtschaftet hat.

konnte doch bald niemandem zweifelhaft sein, daß er mehr auf die Seite der Verbündeten, als die Napoleons neigte. Die Bedingungen, die er privatim dem französischen Kaiser vorlegte, verbitterten diesen aufs höchste, sodaß es für ihn schon ein Akt erzwungener Selbstüberwindung war, überhaupt den Friedenskongreß zu beschicken, der endlich Mitte Juli in Prag zusammentrat.

Humboldt hatte die verantwortungsvolle Mission, auf diesem Kongreß Preußen zu vertreten. Dem Schein nach galt es, möglichst günstige Friedensbedingungen für Preußen zu erhalten, — in Wirklichkeit Oesterreich zur Teilnahme am Krieg gegen Frankreich zu gewinnen. Praktisch war es eine der wesentlichsten Verpflichtungen Humboldts, die Unentschlossenheit und Jaghaftigkeit im preußischen Lager selbst zu bekämpfen. Gegen ein klug abgezieltes Memoire des Staatsrats Ancillon, wonach Preußen „gradweise“ seine Stärke wiedergewinnen könne, indem es zuerst seine „Existenz“ wieder gesichert habe, jetzt seine „Unabhängigkeit“ erringen müsse, um dann künftig einmal seine „Macht“ wiederzuerhalten, gegen dieses Memoire wendet sich Humboldt am 10. Juli mit seinem unerbittlichen Scharfsinn, indem er feststellt, daß „Unabhängigkeit“ und „Macht“ nicht voneinander zu trennen seien, daß „die nicht zurückgewonnene Macht bald die Unabhängigkeit zerstören und sogar die Existenz der Monarchie bedrohen“ würde. Er hatte die Freude, wahrzunehmen, daß auch Oesterreich und Rußland zu der Einsicht gelangten, daß ein starkes, aus eigener Kraft lebensfähiges Preußen auch aus ihrem eigenen Interesse heraus zu wünschen sei. War dies von Rußland im Prinzip schon in den Verhandlungen des Frühjahrs anerkannt worden, so führten nun in Prag die beständigen persönlichen Beziehungen zu dem österreichischen leitenden Staatsmann dahin, daß das Gefühl gemeinsamer Bestrebungen und Interessen auch zwischen Oesterreich und Preußen hergestellt, der Argwohn und die Bedenklichkeit aber, wenigstens für die nächste Zeit, ausgeschaltet wurden. Der Verkehr zwischen Humboldt und Metternich gestaltete sich jetzt wirklich ungezwungen;

lange nächtliche Spaziergänge über die Brücken und Straßen von Prag wurden im beständigem Meinungs-austausch verbracht, an denen auch Genß als beiderseitiger Vertrauter teilnahm.

Zu eigentlichen Verhandlungen mit Frankreich kam es in Prag überhaupt nicht, teils wegen der Langsamkeit und Unlust, mit der Napoleons Bevollmächtigte auf dessen Befehl an die Sache herantreten, teils wegen der schwerfälligen schriftlichen, stets durch Oesterreichs Vermittlung gehenden Verhandlungsart, welche die Bevollmächtigten der anderen Mächte, um jedes Resultat zu erschweren, eigens vereinbart hatten. Erst am 8. August geschah es endlich, daß Oesterreich bestimmte Vorschläge den französischen Bevollmächtigten vorlegte, die nun so gleich den Charakter eines Ultimatus erhielten, und über die sich Napoleon der in Dresden war, bis zu Mitternacht des 10. August bestimmt äußern sollte. Eine Antwort erfolgte bis zu diesem Termin überhaupt nicht, und eine Stunde später konnte Humboldt Metternichs Erklärung entgegennehmen, daß Oesterreich sich den Verbündeten anschließe, und konnte er die Feuerzeichen aufklammern lassen, welche den harrenden Fürsten und Feldherren, Völkern und Heeren die Kunde gaben, daß der Entscheidungskampf beginnen sollte.

Er war dadurch im Innersten befriedigt. Fern von aller Ruhmredigkeit, schrieb er doch im vollen, edlen Selbstgefühl seiner Gattin: „Ich habe jetzt eine wichtige Sache im Leben durchgesetzt; wenn ich das sage, meine ich indes doch nicht, daß ich sie eigentlich gemacht hätte. . . . Allein, bin ich doch eigentlich der Einzige, der die Beruhigung genießt, von Anfang an die Sache keinen Augenblick verlassen zu haben; ich habe überdies immer mit demselben Geiste, seit ich nach Wien kam, gewirkt und auf diesen einen Punkt hingearbeitet, und dadurch dann doch sehr die, welche am Ende handeln mußten, in das rechte Geleis geführt und darin erhalten.“ So fühlte er sich denn zum ersten Male bei der öffentlichen Tätigkeit wirklich in seinem Fahrwasser. Auch jetzt blieb er freilich seiner Grundüberzeugung treu, daß

**Zuden bevorstehenden Gemeinderatswahlen.**

Herr L. Abg. Jar eröffnete mit einem Leitartikel in der „Ybbstal-Zeitung“ die Präliminarien für den kommenden Gemeinderatswahlkampf. Dieses Vorspiel gewährt bereits Einblick in die christlichsoziale Wahlwerkstätte und beweist, daß uns Deutschnationalen ein skrupelloser Gegner gegenübersteht.

Herr Abg. Jar schreibt: „. . . Die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung steht im innigen Zusammenhange mit der Gemeindeverwaltung. . . . Die finanziellen Ansprüche der Gemeinde sind gestiegen. . . . Das gewerbliche und industrielle Leben der Stadt hat dagegen unter einem merklichen Stillstande und Rückgange zu leiden. . . . Eine berechtigte Unzufriedenheit herrscht daher insbesondere in den Kreisen der Gewerbetreibenden und der Hausbesitzer der Stadt. . . . Was will der vielen Worte kurzer Sinn besagen? Nichts anderes als: Die gegenwärtige Gemeindevertretung sei schuld an der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Gewerbetreibenden unserer Stadt. Ein famoser Trugschluß! Echt christlich-sozial! Zu schlau, um zu dumm zu sein! Die derzeitige Gemeindevertretung soll den Prügelknaben für die allgemeine wirtschaftliche Notlage abgeben. Herr Abgeordneter, Sie treiben plummes Demagogentum! Wir konstatieren, daß Sie es waren, der den Wahlkampf mit unsauberen Waffen begonnen hat.“

Der Herr Abg. Jar sagt weiter: „Um das Gleichgewicht im Gemeindehaushalte aufrecht zu erhalten, mußten die Gemeindeumlagen erhöht werden.“ Herr Abgeordneter, da haben Sie eine bewusste Unwahrheit gesprochen. Trotz des Baues des neuen Elektrizitätswerkes und der Turbinenauswechslung im alten Elektrizitätswerke und trotz des Neubaus des allgemeinen Krankenhauses, welche Bauten innerhalb der letzten Jahre ausgeführt wurden und zusammen mehr als eine halbe Million verschlungen haben, und trotz des passiven Betriebes des allgemeinen Krankenhauses wurden die Gemeindeumlagen im heurigen Jahre nicht nur nicht erhöht, sondern konnten im Gegenteil um 5 Prozent herabgesetzt werden.

Herr Abg. Jar betont ferner: „Es mußten die Preise für die elektrische Energie des Elektrizitätswerkes erhöht werden.“ Herr Abgeordneter, entweder wissen Sie es nicht, oder verschweigen es mit Absicht, warum im Dezember 1910 vom Gemeinderate eine teilweise Regulierung der Strombezugsgebühren des Elektrizitätswerkes beschlossen worden ist. Die Einführung der Metallfadenslampen mit ihrem beinahe um die Hälfte geringeren Stromverbrauche gegenüber den Kohlenfadenslampen hatte selbstredend einen bedeutenden Rückgang in den Einnahmen des Elektrizitätswerkes zur Folge. Der Ausfall betrug mehrere tausend Kronen. Da die Betriebskosten die gleichen geblieben waren, so mußte der Ausfall gedeckt werden. Dies geschah wie in vielen anderen Werken durch eine teilweise Regulierung der Licht- und Kraftstromgebühren. Dabei muß aber festgestellt werden, daß von dieser Regulierung die Preise für Lichtstrom für Küchen- und Wohnzimmerbeleuchtungen und für Kraftstromabgabe an Gewerbetreibende unberührt blieben.

Herr Abg. Jar führt weiter gegen die gegenwärtige

das wahre Glück in der Innerlichkeit liege und innerhalb der Wirklichkeit nur als Sehnsucht empfunden werde. Aber er schrieb trotzdem: „Ich möchte jetzt nicht in Italien oder Griechenland sein. Die Gefühle der Wirklichkeit und die Ansprüche des Ideals sind oft in Streit miteinander. Aber das erste Recht fordert die Treue, mit der ich nicht vom Boden weiche, der mich geboren hat, wenn er meiner bedürfte. Und so geht denn in der Genugtuung des Handelns und in dem Genuße der Sehnsucht das Leben hin. . . .“

Humboldt blieb noch in Böhmen, solange der Krieg unentschieden hin- und herwogte. Er sah den König und freute sich der kriegerischen Entschlossenheit, zu der er sich durchgerungen hatte. Er erwiderte sich am Verkehre mit dem unerschütterlichen Stein. Den erst sechzehnjährigen Sohn Theodor wußte er unter den freiwilligen Mitkämpfern. Er freute sich dessen, er nahm Anteil, aber ohne dadurch erschüttert zu werden, an dem jähen Tode Theodor Körners; er betrauerte, daß Schillers und Goethes Söhne fern von den großen Ereignissen blieben; Weimar stand ja noch unter französischer Herrschaft.

Von großem Wert war ihm in dieser Zeit die Korrespondenz mit der Prinzessin Luise von Preußen, einer Dame des Königshauses von durchaus selbständigem Geiste, die Humboldt großes Vertrauen entgegenbrachte.

Mitte Oktober konnte er den vorrückenden Armeen nach Sachsen nachfolgen und gelangte am Abend des letzten Schlachttages vor die Tore von Leipzig. Wenn er jetzt daran zurückdachte, wie man ihn in Prag wegen seiner Kriegslust angegriffen hatte, so durfte er sich seiner beharrlichen Gesinnung freuen. Er war nicht erst durch den Erfolg, gleich vielen anderen, zuverlässig geworden. Seine Maxime war: „Man unternehme das Rechte und setze alle Kraft daran, und der Gewinn ist immer unermeßlich, wie auch das Schicksal den Erfolg krönen mag oder nicht.“

Gemeindevertretung an: „Es mußten die Wasserzinsse erhöht werden.“ Der Herr Abgeordnete weiß eben so gut wie jeder andere, der die Vorgänge in der Gemeindestube verfolgt, warum der Gemeinderat zur Erhöhung der Wasserbezugsgebühren schreiten mußte. Nicht um die Einnahmen der Gemeinde im allgemeinen zu erhöhen, sondern weil die städtische Wasserversorgungsanlage schon seit einer Reihe von Jahren passiv arbeitete. Wenn auch eine Wohlfahrtsanleihe kein gewinnbringendes Unternehmen sein soll, so muß sie doch, soll die Gemeindefinanz eine rationelle sein, zum mindesten so viel Ertrag abwerfen, daß die Einnahmen die Ausgaben decken. Außerdem muß in absehbarer Zeit an die Erweiterung der Wasserversorgungsanlage gedacht werden, an eine Vergrößerung des Hochreservoirs am Fuchsbiel und des Pumpwerkes! Woher aber dann das Geld dazu nehmen, wenn nicht rechtzeitig dafür Vorsorge getroffen wird? Die jetzige Gemeindevertretung wußte ganz wohl, daß eine Erhöhung der Wasserzinsse, beziehungsweise eine Neuverteilung der ganzen Wasserbezugsgebühren auf vollständig geänderter Grundlage eine undankbare und unpopuläre Arbeit sei. Sie leistete sie aber dennoch ohne Rücksicht auf die Volkskunst bei den kommenden Gemeinderatswahlen, weil sie von der Notwendigkeit derselben zum Wohle der Allgemeinheit überzeugt war. Daß sich aber eine Gemeindevertretung bei ihren Entscheidungen nur vom Pflichtgefühl und gar nicht von Parteirücksichten leiten lassen könne, wird der Herr Abg. Jar als christlichsozialer Parteihauptling wahrscheinlich gar nicht verstehen.

Im künftigen Gemeinderate werden, falls in demselben die Christlichsozialen zur Herrschaft kommen sollten, selbstredend — nach bekannten Mustern — alle Fragen nur durch die Parteibrillen betrachtet und nur vom Parteistandpunkte aus entschieden werden. Daß die Regulierung der Wasserbezugsgebühren nicht allen Wasserabnehmern eine Erhöhung der Wasserzinsse, sondern vielen auch eine Erniedrigung derselben gebracht hat, verschweigt der Herr Abgeordnete wohlweislich.

Der Herr Abg. Jar behauptet: „Die Lage, welche der neuwählende Gemeinderat in der Gemeinde vorfindet, ist eine schwierige. Es sind einschneidende Maßnahmen in der Gemeindeverwaltung erforderlich, um die finanzielle Situation in der Stadt zu bessern und den berechtigten Wünschen der Bevölkerung so viel als tunlich zu entsprechen.“ Wieder nichts als leere Phrasen und plumpe Demagogentum! Herr Abgeordneter, wer sagt Ihnen denn, daß die finanzielle Lage unserer Gemeinde mit ihren 55 Prozent Umlagen eine schwierige sei? Genau das Gegenteil Ihrer Behauptung ist richtig. Die Gebahrung des Gemeindehaushaltes des letzten Jahres war, wie der Rechnungsabluß beweisen wird, ein außerordentlich günstiger. Der Nachfolger Dr. Steindls im Rathause wird in jeder Beziehung vollständig klare und wohlgeordnete Verhältnisse vorfinden. Auch für den Ausgleich der infolge des Rückganges der Biersteuer und der Einstellung mehrerer industrieller Betriebe sinkenden Gemeindecinnahmen wurde mit vorausschauendem Blicke gesorgt. Durch den Ausbau der elektrischen Leitung unseres Werkes nach Rematen und auf den Sonntagsberg wird der Ausfall mehr als wettgemacht werden. Herr Abgeordneter, mozu die unwahren Behauptungen und Verdächtigungen?

Der Herr Abg. Jar orakelt weiter: „Es wird wohl eine der ersten Sorgen des neuen Gemeinderates sein, den nicht unbedeutenden Betriebsabgang des neuen Krankenhauses zu beseitigen.“ Wieder nur Geschwätz, bloßes Demagogentum! Herr Abgeordneter, wollen Sie das Betriebsdefizit des Krankenhauses beseitigen, so gibt es nur zwei Wege: Entweder Einkauf der Bedarfsgegenstände, Lebensmittel usw. im großen zur Erzielung von Ersparnissen, dann schädigen Sie aber die hiesigen Gewerbetreibenden auf das schwerste, und die werden Ihnen dafür kaum einen Dank wissen, — oder Erhöhung der Verpflegungsgebühren! Daß eine solche Erhöhung mit der Zeit unausbleiblich sein wird, das wissen auch wir, Herr Abgeordneter! — Das Betriebsdefizit des Krankenhauses wäre übrigens leichter zu ertragen, würden die Ausstände eher einlaufen. So schuldet z. B. der n.-ö. Landesauschuß dem hiesigen Krankenhaus an Verpflegungsgebühren für das abgelaufene Jahr den Betrag von rund 12.000 Kronen. Wie soll eine so kleine Gemeinde, wie Waidhofen, bei derart hohen Ausständen, die trotz aller Bitten nicht früher hereinzubringen sind, erfolgreich wirtschaften können?

Herr Abg. Jar leitet weiter: „Bei aller Hochachtung vor der autonomen politischen Verwaltung der Stadt ist doch auch die Frage zu erwägen, ob bei einer Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt die stetig steigenden Kosten der Autonomie in Einklang zu bringen sind mit den Vorteilen derselben.“ Herr Abgeordneter, sind Sie doch ehrlich! Nicht o sehr aus wirtschaftlichen Gründen sind Sie für die Preisgabe der Gemeindeautonomie, — das ist nur Sand in die Augen der Wähler, — sondern um die Stadt dem Lande und damit der christlichsozialen Partei auszuliefern und Ihre Eingemeindungspläne leichter verwirklichen zu können. Die Sache ist doch durchsichtig wie Wasser. Wir wollen aber in einem folgenden Aufsatze an die Gemeindeautonomie die kritische Sonde legen und die Frage zur Entscheidung bringen, ob die Kosten derselben im Einklange stehen mit den Vorteilen, welche sie der Bevölkerung der Stadt bietet.

Soviel für heute, was die Vorwürfe des Herrn Abg. Jar gegen die bisherige Gemeindevertretung in wirtschaftlicher Hinsicht betrifft. Herr Abg. Jar möge aber entschuldigen, daß wir uns auch den übrigen Inhalt seines Aufsatzes etwas genauer ansehen.

Zunächst scheint der Herr Abgeordnete ein gewisses Grauen zu spüren vor den Wirkungen der Einführung des Parteikampfes in die Gemeindestube. Er betont in gerabezu rührender Weise die Notwendigkeit, daß sich alle Parteien im neuen Gemeinderate zur sachlichen Arbeit finden, unfruchtbarren Zank und Streit aber vermeiden, und verspricht, die christlichsoziale Partei werde „ihre politischen Ziele soweit als möglich „zurückstellen“. Abgesehen davon, daß „soweit als möglich“ ein sehr dehnbarer Begriff ist, (wir meinen, das Zurückstellen wird in der Praxis herzlich wenig bedeuten), wie stimmt zu diesen Tiraden der Parteibeschluß, in dem zu gründenden christlichsozialen Gemeinderatsklub den Abstimmungsdruck einzuführen, d. h. die auf das christlichsoziale Programm gewählten Gemeinderäte zum Stimmvieh in der Hand eines mehr oder weniger geschickten Drahtziehers herabzudrücken?

Glaubt der Herr Abg. Jar, daß durch solche im Vorhinein über Diktat gefaßte, bindende Klubbeschlüsse eine gedeihliche Behandlung der Gemeinde-Angelegenheiten im Plenum des Gemeinderates gefördert werden wird? Wird nicht vielmehr das Ergebnis sein, daß alle, auch noch so vernünftigen Gründe wirkungslos an der starren Wand des Parteibeschlusses abprallen werden und daß für die Schlußfassung im Klub nicht immer die sachliche Begründung, sondern sehr häufig ein Partei- oder Einzel-Interesse maßgebend sein wird? Wir verweisen auf das warnende Beispiel des Bürgerklub im Wiener Gemeinderate, dessen Vorbeschlüsse die Verhandlungen und Abstimmungen im Plenum zu einer reinen Farce machen.

Und wie perfid ist gleich der folgende Satz des Herrn Abg. Jar:

„Bezüglich der Verteidigung ihrer program-matischen religiösen Grundsätze erwartet sie von Seite der Gegner keine Verletzung dieser ihrer Gefühle, die sie natürlich nicht ruhig hinnehmen könnte.“

Was soll die versteckte Drohung? Was soll der alte verleumderische Kampfruf: Die Religion ist in Gefahr! Haben wir Deuschationale jemals das religiöse Empfinden eines Menschen angegriffen oder der freien Verteidigung religiöser Bedürfnisse ein Hindernis in den Weg gelegt? Gilt unser Kampf nicht vielmehr dem Herabziehen der höchsten und heiligsten Ideen und Gefühle in den Schmutz und Läm des politischen Kampfes, der Ausnützung des Gottesbedürfnisses der Menschenseele zur Erringung politischer Macht und persönlicher Vorteile? Ja, Herr Abg. Jar, uns ist das Verhältnis des Menschen zu seinem Gotte etwas so hehres und heiliges, daß wir es als einen scheußlichen Frevel empfinden, diese Beziehungen als Marktware in politischen Einfluß und persönlichen Vorteil umzusetzen. Soll diese versteckte Vernaderung den Anfang des „noblen“ Kampfes darstellen?

Und weil wir gerade bei diesem Punkte stehen: Woher haben Sie überhaupt die Berechtigung, sich als Vertreter der städtischen Bevölkerung Waidhofens aufzuspielen?

Zu unserem tiefsten Bedauern macht sich nicht bloß bei uns, sondern in der ganzen zivilisierten Welt ein mehr oder minder scharfer Gegensatz zwischen städtischen und ländlichen Interessen geltend. Wir können, so gerne wir es täten, diesen Gegensatz nicht aus der Welt schaffen, weil er auf ganz allgemeinen Verhältnissen beruht, die zu bessern wir nicht die Macht haben. Doch wird uns niemand vorwerfen können, daß wir uns einseitig zu einem der beiden Faktoren schlagen, vielmehr sind wir stets bemüht, redlich das Unsere zur Milderung des Gegensatzes, zur Anbahnung eines Ausgleiches beizutragen. Sie aber, Herr Abgeordneter Jar, haben sich bis jetzt nur als Vertreter der ländlichen Bevölkerung unserer Gegend gezeigt, Sie haben zu wiederholten Malen ganz klipp und klar gegen die berechtigten Interessen der Stadt Waidhofen Stellung genommen. Wir erinnern Sie nur beispielsweise an Ihre Tätigkeit bei der Neuwahl des Bezirksstraßen-Ausschusses, durch welche Sie eine entsprechende Vertretung der Stadt Waidhofen in dieser Körperschaft verhindert haben zugunsten der Vertreter von ganz unbedeutenden Landgemeinden.

Ihre Steuerleistung kann Ihnen auch die Berechtigung nicht geben, im Namen der städtischen Bevölkerung aufzutreten, denn Sie zahlen an Personal-Einkommensteuer soviel, wie ein armer Teufel von Amtsdienner, nämlich volle 24 K., das spricht für den mit den Verhältnissen Vertrauten deutlich genug.

Wenn Sie wenigstens den Mut hätten, Ihre einseitige Stellungnahme in dem Interessenstreite zwischen Stadt und Land zuzugeben, zu begründen und die Konsequenzen daraus zu ziehen, wenn Sie offen und ehrlich bekennen würden, daß Sie sich lediglich als Vertreter der ländlichen Interessen fühlen und sich bewegen finden, diese auch dann zu vertreten, wenn sie berechtigten Forderungen der Stadt Waidhofen widerstreiten, so müßte man dieses Bekenntnis als mannhaften Ausdruck Ihrer Ueberzeugung achten. Aber die städtischen Belange vertreten vorgeben, während man sich in Taten als Feind derselben zeigt, das entspricht wenigstens unseren Anschauungen von Männlichkeit und Wahrhaftigkeit nicht.

Ein wirklicher Vertreter der Stadt Waidhofen können Sie nach dem Gesagten unmöglich sein.

Sie lamentieren über das Ungefunde unserer gesellschaftlichen Verhältnisse; ja denken Sie denn nicht daran, daß beispielsweise vor einigen Jahren ein hervorragendes Mitglied Ihrer Partei sich als Mitglied in den hiesigen Männergesangsverein aufnehmen ließ, noch am Abende seiner Aufnahme aber wieder seinen Austritt erklärte, „da er den Tendenzen des Vereines nicht zustimmen könne“? Sollen wir uns vielleicht an einen Tisch mit Herren setzen, deren ganze Tätigkeit in Verleumdung, Verhörung und Vernaderung besteht? Sollen wir vielleicht bei jedem Worte, das wir in Gesellschaft sprechen, erwägen müssen, ob es nicht einer Mißdeutung oder Entstellung fähig ist? Unter solchen Umständen müssen wir uns schon, so leid es uns in anderer Hinsicht tut, auch gesellschaftlich an uns selbst genügen lassen.

Was heißt endlich, Herr Abgeordneter Jar, Ihr fettgedruckter Satz:

„Die alte Gemütlichkeit, die mächtige Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt in sich birgt, soll und muß wieder zu Ehren kommen usw.“?

Wir gestehen aufrichtig, daß wir uns unter „Gemütlichkeit“, die Impulse zur wirtschaftlichen Entwicklung birgt“, gar nichts vorstellen können.

Oder sollten Sie die „Gemütlichkeit“ längst verfloßener Gemeindevertretungen meinen, mit der sorglos in den Tag hinein gewirtschaftet, und ohne Rechnungslegung mit vollen Händen in das Gemeindegeld gegriffen wurde? Oder verstehen Sie darunter jene Stumpfheit, welche sich ohne eigenes Denken von Schlagwörtern und vom Diktate schlauer Führer gängeln läßt, die ohne Ausblick in die Zukunft nur dem Augenblicke lebt, die ohne höheren Aufschwung nur am Alltagsstaube klebt?

Ja, wir glauben gerne, daß Ihnen eine solche Wiener Backhähnel-Gemütlichkeit in den Kram passen würde, aber dafür müßten wir bestens danken und dafür ist auch unsere im Kampfe um des Lebens höchste Güter gestählte Waidhofener Bevölkerung nie und nimmer zu haben.

## Die Christlichsozialen und die Gewerbetreibenden.

„O, du Schlankl, du!“ könnten auch wir dem Verfasser des in der letzten Nummer der „Ybbsal-Zeitung“ erschienenen Aufsatzes: „Aus Amstetten an den „Boten von der Ybbs“ zuzuführen. Der ist nämlich ein Schlankl, aber einer im schlechten Sinne dieses Schäkewortes. Er verdächtigt nämlich, indem er behauptet, wir hätten die Gewerbetreibenden vor den christlichsozialen Gewerbetreibern gewarnt, weil wir damit rechneten, daß die Leser des „Boten“ noch nichts wissen von der am 10. Februar in der Volkshalle zu Wien abgehaltenen Schuhmacherversammlung. Unser Aufsatz erschien in der Nummer des „Boten“ vom 15. Februar l. J. Der Verfasser des Aufsatzes erhielt die „Ybbsal-Zeitung“ am 10. Februar und er schrieb am selben Tage die Bemerkungen, über die die „Ybbsal-Zeitung“ so entrüstet tut. Wie konnte also unser Mitarbeiter über den Verlauf der Schuhmacherverammlung unterrichtet sein, die ebenfalls am 10. Februar abends in Wien abgehalten worden war? Wie konnte er also damit rechnen, daß die Leser des „Boten“ noch nichts von jener Versammlung wissen, deren Verlauf er selbst nicht kannte?

Was aber geht aus dem von „Ybbsal-Zeitung“ veröffentlichten Berichte über die erwähnte Schuhmacherverammlung hervor? Der eine Redner warf den im Juni 1911 gewählten Wiener Abgeordneten Schwäche gegenüber der Regierung vor, gegenüber einer Regierung zudem, die voll und ganz auch von den Christlichsozialen unterstützt wird. Das Urteil dieses einen Redners und dieser einen Versammlung kann doch aber nicht die bekannte Gewerbetreibern der Christlichsozialen begründen!

Lassen wir einem Gewerbetreibenden selbst das Wort über die christlichsoziale Gewerbetreibern aus der Zeit, da die Christlichsozialen die „führende“ Parlamentspartei waren und in Wien und Niederösterreich die Herrschaft ausübten, die sie hier auch heute noch besitzen.

Am 5. Juli 1910 fand in Wien eine Versammlung von Gewerbetreibenden statt, die die folgende Entschliesung annahm:

Die heute in den „Drei-Engel-Sälen“ tagende Versammlung der Wiener Gewerbetreibenden protestiert auf das allerschärfste gegen den Versuch, den Gewerbetreibenden das letzte Instrument zu nehmen, welches sie im Kampfe gegen die maßlosen Ueberhebungen der organisierten Arbeiterschaft zur Verfügung hatten, und das ist die geplante Abschaffung des Arbeitsbuches. Die Gewerbetreibenden fordern von allen Abgeordneten, welche dem städtischen Mittelstande angehören, daß sie endlich sich ermannen und von einer Opportunitätspolitik lassen, welche den Gewerbebestand an den Rand des Ruines gebracht hat. Sie erinnern insbesondere die Wiener Abgeordneten, welche nur mit Hilfe des Gewerbebestandes ihre Mandate erhalten haben, an die vielen Versprechungen, welche man den Gewerbetreibenden machte und an die klägliche Art, wie man diese

Verprechungen nicht erfüllte. Und sie fordern in Hinblick auf die mehr als gereizte Stimmung des Gewerbestandes von allen städtischen Abgeordneten des Mittelstandes, insbesondere von den Wiener Abgeordneten, eine entschiedene und durch nichts verlausulierte Vertretung der gewerblichen Interessenpolitik.

An dieser Versammlung nahmen teil: Abgeordneter Leopold v. Löwenthal, Vizepräsident des Gewerbevereines Stoll, die Handelskammerräte Hollaus, Wegl-Leckl, Heigl, Baudoin (Reichsverband der Zimmermeister), Nowotny (Reichsverband der Schneidermeister), die Vorsteher und Vorsteherstellvertreter Engelhardt (Fleischhauer), Bieröckl (Fleischselcher), Rosenberger (Zuckerbäcker), Steinschauer (Schneider), Abzieher (Lackierer), Rupp (Drechsler), Wolf (Schmiede), Ruschka, Pribill (Schlosser), Jelinek (Plattierer), Vorsteher Gemeinderat Schack (Gastwirte).

Der Vorsteher-Stellvertreter der Schneidergenossenschaft, Steinschauer, sagte u. a. in dieser Versammlung:

Wir können uns auf unsere Vertreter nicht mehr verlassen, auch unsere Verbände sind wirkungslos, denn sie sind alle politischen Parteien untergeordnet, deren einziges Ziel es ist, möglichst viel Minister zu fabricieren. Sind die Herren aber einmal Minister, dann kümmert sie nichts mehr. Die Gewerbetreibenden müssen sich daher untereinander organisieren, nicht mehr christlichsozial, nicht mehr deutschnational, tschechischnational usw. (Rufe: Auch nicht sozialdemokratisch!) Diese Aufforderung ist gar nicht notwendig, denn ein Gewerbetreibender kann nie ein Sozialdemokrat werden. Redner schloß: Wir haben genug von diesen politischen Gauklern, wir werden und können ihnen kein Vertrauen mehr entgegenbringen. (Bravorufe.)

Am 4. Juli 1910 wurde in Wien im Saale „zum Auge Gottes“ eine Versammlung der Reformpartei der Schuhmacher abgehalten, in der Handelskammerrat und Schuhmacher Jesewitz ausführte: Wir sind so bedrängt in unserem Gewerbe, daß, wenn es so fort geht, wir zugrunde gehen müssen. Wenn der Gewerbestand sich nicht selbst rettet, ist er verloren. Wenn Regierungsmänner heute sagen: „Es ist dem Gewerbestande nicht so leicht zu helfen, er muß erst umgewandelt werden und vielleicht die Zukunft wird es bringen, daß es dem Gewerbestande besser geht“, — so sage ich, es muß dem Gewerbestande möglich gemacht werden, ebenfalls zu leben, wenn andere Herren geschaut haben, daß sie gut dotierte Stellen bekommen. Wenn der Gewerbestand nicht selbst zusammenhält, wird niemand da sein, der ihn schützt. Ich habe keine Hoffnung auf das Parlament, es graust einem, wenn man sieht, wie die „Zehnerjäger“ um unser Geld wirtschaften.

Im Jahre 1907 waren die Christlichsozialen die stärkste Partei des Parlaments. Wie es da ausah, das schilderte der christlichsoziale Abg. Runschak am 11. November 1907 in einer Versammlung, die in der Brigittenau stattfand, folgendermaßen:

„Das gepriesene **Volksparlament** entpuppe sich größtenteils als eine Versorgungsanstalt, in welcher **Streberei, Stellenjägeri und Diätenshinderei** in unverhüllter Form betrieben werden, es sei eine Schmach und Schande, wenn die Parteien einiger Ministerportefeuilles halber ihre Traditionen aufgeben. Die christlichsoziale Partei habe bis in die jüngste Zeit ihre Gegnerschaft, ihre stramme Haltung gegenüber dem ungarischen Ausgleiche betont, selbe habe aber einiger Ministerportefeuilles halber die bisher gepflogenen Grundsätze verleugnet. Redner ist der Ansicht, daß die christlichsoziale Partei, welche heute im Zenite stehe, der Zerfetzung entgegengehe. Es sei bedauerlich, konstatieren zu müssen, daß **etliche Brocken**, welche der Ministerpräsident gleichsam einer hungerigen Meute hingeworfen, von derselben **im Fluge aufgeschnappt wurden, worauf sich dieselbe in eine launssfromme Herde verwandelte.** (Lebhafte Bewegung.) Dazu sei die Partei gleichsam vom Ministerpräsidenten dupiert worden, derselben sozusagen ein falscher Wechsel eingehändigt, indem der Partei anstatt eines Ressortministeriums ein Ministerposten ohne Portefeuille eingeräumt wurde. Ebenso habe die vom Ministerpräsidenten gebrauchte Drohung, er werde das Haus auflösen, falls er für den Ausgleich keine Mehrheit erhalte, mitgewirkt, daß die christlichsoziale Partei in die „Regierungsglaubere“ ging. Die Führer der christlichsozialen Partei befürchten nämlich, daß, falls eine Auflösung des Hauses erfolge, ihre Partei in bedeutend reduzierter Anzahl in das neue Haus einziehen könnte, zumal es allerorten nicht an Enttäuschungen fehle.“

Derselbe christlichsoziale Abgeordnete ließ einige Jahre später in Hernals, als es sich um die Befetzung von Reichratsmandaten handelte, christlichsoziale Gewerbetreibende von christlichsozialen Arbeitern durchprügeln, was aber die Stellung dieses Abgeordneten in der christlichsozialen Partei durchaus nicht beeinträchtigte.

Unsere an die Gewerbetreibenden gerichtete Warnung vor den christlichsozialen Gewerberettern stützt sich tat-

sächlich auf die Erfahrungen, die die christlichsozialen Gewerbetreibenden Wiens mit den Christlichsozialen gemacht haben.

Vielleicht ist es nicht unangenehm, hier auch ein alt-klerikales Zeugnis über die Christlichsozialen mitzuteilen. Im Mai des Jahres 1910 beschloßen die christlichsozialen Reichratsabgeordneten eine Kundgebung gegen das Blatt der Konservativ-Klerikalen in Tirol, die Innsbrucker „Neuen Tiroler Stimmen“, weil dieses von Geistlichen geleitete und geschriebene klerikale Blatt die Tätigkeit der Christlichsozialen scharf kritisiert hatte. Auf die christlichsoziale Kundgebung antworteten die klerikalen „Neuen Tiroler Stimmen“ am 18. Mai 1910 wie folgt:

Also die „Neuen Tiroler Stimmen“ haben die christlichsozialen Sittengesetze verletzt und zwar deswegen, weil sie sich erlaubt haben, einige Bemerkungen zu machen über das Tun und Treiben einiger christlichsozialer Größen in Tirol, weil sie sich gestattet haben, und das ist doch ihr volles Recht, Kritik, sachliche Kritik zu üben an dem Volksbetrug, den die christlichsoziale Partei in Tirol begangen hat, weil sie sich die Freiheit genommen haben, klipp und klar aufzudecken, was diese „volksrettende“ Partei geleistet oder, besser gesagt, nicht geleistet hat, trotzdem sie im löndsten Bräutchen verkündet hatte, daß das goldene Zeitalter anbrechen werde, wenn nur einmal die Konservativen aus dem Regierungsschiffe draußen sind. Nichts anders haben die konservativen Zeitungen getan, als das Treiben dieser Partei ins richtige Licht gesetzt. Soll das wirklich gegen die Sittengesetze verstoßen, soll es wirklich unsittlich sein, die Wahrheit offen und nackt aufzudecken, auch wenn es gewissen Herren, das mag ja sein, recht unangenehm ist? Eine solche Moral ist uns in Tirol nicht bekannt, dieselbe scheint spukt nur in den Köpfen der Wiener Herren herum. Wir glauben, es wäre besser gewesen, der Klub der christlichsozialen Abgeordneten hätte sich an seine eigenen Parteiblätter gewendet und denen das Unsittliche ihrer Kampfesweise vorgehalten. Denn unsittlich, nach Tiroler Auffassung, ist es, mit Verleumdung und Lüge gegen den Gegner in den Kampf zu ziehen, mit Hinterlist und Trug, wie es zum Beispiel der „Tiroler“ in Bozen praktiziert. Als Beweis für die Wahrheit dieser Worte mögen die christlichsozialen Weltweisen nur die vielen Proteste der Gemeinden und die Berichtigungen lesen, die das unqualifizierbare Treiben dieses „christlichen“ Blattes an den Pranger stellen. Im übrigen möchten wir den Herren in Wien den Rat geben, vor der eigenen Türe zu kehren, es liegt Schmutz genug davor, und sich über die eigenen Parteiangehörigen, zum Beispiel den Herrn Graba, zu entrüsten und dann nach Tirol herüberzuschleichen und uns Vorschriften über Sitte und Moral zu geben. Es ist für das christliche Volk gerade kein erhebendes Schauspiel, wenn christliche Abgeordnete der christlichen Parteien im Abgeordnetenhaus nichts besseres zu tun haben, als sich zu Kartellträgern in „Ehrenangelegenheiten“ der Pattai-Breiterschen Art herzugeben. Die Herren dürften sich trotz ihres hohen sittlichen Bewußtseins und ihrer christlichen Moral kaum darüber klar sein, welches Vergnügen sie mit dieser Komödie dem katholischen Volke geben. Das eine können wir aber den Herren in Wien versichern, daß wir ihre Moral und ihre Sittengesetze, mögen dieselben noch so „wienerisch-christlich“ sein, nie zu den unseren machen werden, sondern daß wir trotz aller Entrüstungen des christlichsozialen Reichratsklub bei unserer alten Tiroler Moral bleiben werden.

Wenn so katholische Geistliche über die ihnen doch so nahestehenden Christlichsozialen urteilten, mußten wir doch die Gewerbetreibenden warnen, einer Partei Gefolgschaft zu leisten, die das, was sie verspricht, nicht zu halten pflegt.

## Zur Abwehr des Trialismus.

(Schluß.)

Das schwarze Gespenst des Trialismus mit seinem noch unheimlicheren Gefolge der Kulturvernichtung und des auf Kofakenpfeden sich wiegenden Barbarismus und Absolutismus darf uns die Köpfe nicht derart verwirren, daß wir uns gewaltsam an Hände klammern, die sich seit Jahrzehnten, zu drohender Faust geballt, gegen uns erhoben. Schon der Umstand, daß nicht sie, sondern daß wir es waren, die den Anschluß suchten, müßte uns die Augen darüber öffnen, wieviel deutsches Gut und deutsches Recht als Preis für das sehr illusorische, jedenfalls nur einseitig genützte Zusammenwirken in Frage kommt.

Mit diesem Bündnis wird sich kein ehrlicher Deutscher einverstanden erklären können.

Mehr Freunde dürfte fürs erste der Vorschlag, auch im südlichen Gebiet eine nationale Autonomie nach dem Muster Mährens zu schaffen, gewinnen, die auf dem Papier manches Verlockende für sich hat.

Allein nur auf dem Papier und vom grünen Tisch aus gesehen, von wo aus sie vor fünf Jahren dem mährischen Deutschtum, mehr überraschend als beglückend, diktiert wurde.

Denn eine Autonomie, die vor der Steuertür Kehrt macht, die wohl Besitzstand und Steuerträger, nicht aber die Steuerkraft nach einem nationalen Kataster ein- und aufteilt, kann für uns Deutsche nie in Frage kommen. Zum Besitzstand eines Volkes gehören auch seine entrichteten Steuergelder, und wo diese nicht nach ihrem Verbräuche gesichert sind, hat die Autonomie kein Bestandsrecht.

Die traurigen Erfahrungen, welche das deutsche Mähren mit der Danaergabe seines kurzfristigen Landesauschusses gemacht hat und noch macht, indem es schließlich für die aus seinen reichen Steuergeldern gestärkten, tschechischen Stellungen aufzukommen und die von der Landtagsmehrheit für rein slawische Zwecke binnen fünf Jahren geschaffene Landes-Millionenschuld treulich mit zu übernehmen und selbstverständlich zu zahlen hat, dürften wohl allen übrigen Deutschen den Begriff Autonomie gründlich verleidet haben.

Man muß die Rechtswillkür, Verschlagenheit und Antreue der Slawen kennen, um nicht mit dem eigenen starken und ehrlichen Rechtsempfinden in die erwürgende Schlinge zu geraten.

Indessen besitzen doch wir Deutsche in uns selbst ganz hervorragende Machtmittel, um einer so weittragenden Gefährdung, wie sie unserer nationalen und wirtschaftlichen Stellung durch den Trialismus droht, zu begegnen. Es scheint, daß das Bewußtsein einer mangelnden, vom Staatsgedanken immerwährend unterbundenen Energie uns auf das Bündnis mit jenen Segnern weist, deren nationales Kraftgefühl in seinen zielbewußten Äußerungen staatlich genehmigt erscheint, um nach oben eine Deckung für den endlich aufflammenden ersten Widerstand zu gewinnen.

Während die Gegner bei jeder der vielen Gelegenheiten ihre ganze innemohnende Stoßkraft offenbaren und darum beständig das ohnedies nur auf dem einzigen deutschen Stützpfiler beruhende Staatsgebäude erschütterten, haben wir Deutschen mit unseren Kraftreserven so unweise gespart, daß ihr Bestand politischerseits in Vergessenheit geriet und nie hervorgeholt wurde.

Ein Volk von so hervorragender Steuer-, Wirtschafts- und Kulturkraft hat es jedoch in der Hand, auch ohne Revolution die Feder, welche einen schmachvollen Pakt niederschreibt, zu zerbrechen. Freilich muß diese Hand energisch zugreifen können.

Wenn wir Deutsche nicht wollen, dann wird der Trialismus über unsere Köpfe hinüber nicht geschaffen werden dürfen. Wir werden unsere Städte, Märkte und alle in kraftvollem Aufblühen begriffenen nationalen Stellungen der südbösterreichischen Sprachgrenzen bis Triest und Pola hinab unter keiner Bedingung dem Heißhunger unserer haßerfülltesten Gegner preisgeben. Wir werden sie halten — die Möglichkeit hiezu liegt in uns selbst und in der Entfesselung aller deutschen Wehrkräfte.

Vor allem wird eine durchgreifende Volksaufklärung über das Wesen der unferem Süden drohenden Gefahr notwendig sein. Diese Aufklärung wird sich nicht auf die unmittelbar gefährdeten Kreise beschränken dürfen, sie wird weiter hinaus greifen und das gesamte Deutschtum umfassen müssen.

Die große Frage, welche heute in ihrer Bedeutung nicht nur von nationaler Seite der eingehendsten Beachtung gewürdigt wird, ist zu tief einschneidend in unser ganzes, dem Meere zugewendetes Wirtschaftsleben, als daß nicht auch volles Verständnis in der gesamten deutschen Industrie und Handelswelt zu erzielen wäre:

Der Weg zum Meere muß dem deutschen Handel freigehalten werden für alle Zukunft. Slawische Zollschranken dürfen ihn nicht unterbinden. Wir können und dürfen unseren Handel nicht unter das Diktat eines geeigneten Slawenvolkes stellen, welches unserem russischen Handelsgegner Pionierdienste leistet. Es kann auch nicht durch widerrechtliche Verträge und Bündnisse mit einem nur dem eigenen Vorteil folgenden Gegner, sondern einzig nur durch die vorhandenen Stellungen unseres seit Jahrhunderten südlich der Drau ansässigen Volkstums gesichert werden.

Unsere ganze deutsche Kraft jenen als Wegwächtern vorgeschobenen Stellungen zuzuwenden, sie ausbauen, festigen, mit dem Gürtel eines steuerkräftigen deutschen Hinterlandes umgeben, ihre wirtschaftliche Stärkung, ihr nationales Beharrungsvermögen fördern, durch Kräftigung der Minderheiten die vorhandenen Sprachinseln näher aneinanderrücken, jeden Rückgang des Deutschtums durch sofortige Zuführung entsprechender Erfolge ausgleichen, eine derartige, im Deutschen Reich mit stetig wachsenden Erfolgen durchgeführte großzügige Innen- und Außenbesiedlung, das ist in allgemeinen Umrissen unsere deutsche Abwehraufgabe, deren Schwierigkeiten bei richtiger Einsicht und Konzentration aller Kräfte weit eher überbrückbar sind als das Zusammengehen mit Völkerschaften, die in unserem deutsch-slawischen Streit stets nur als der sich freuende Dritte erscheinen werden.

Die Entscheidung in dieser zukunftsbestimmenden Frage darf nicht einer zagenden, ihre Schwäche eingestehenden Gegenwartspolitik überlassen bleiben. Das deutsche Volk, als das nächstberühmte, muß sie selbst in die Hand nehmen.

Wenn es ihr die reale Grundlage eines vorhandenen, gut gefestigten Besitzstandes zu unterbreiten vermag und wenn es bereit ist, diesen auch politisch mit allen Kampf-

# Beilage zu Nr. 9 des „Boten von der Ybbs“.

## Vertikales.

### Warnung!

Der letzten Nummer unseres Blattes ist, wie fast allen Provinzialblättern, ein Prospekt der „Glücksrad“-Gesellschaft für Handel mit Wertpapieren, Brünn, Rudolfsgasse 12, beigegeben. Nach eingezogenen Erkundigungen wird uns nun die Mitteilung, daß es sich hier um ein tschechisch-sozialdemokratisches Unternehmen handelt. Abgesehen aber von der Zweifelhaftigkeit der Beteiligten, soll das folgende Beispiel die ungeheure Ueberzahlung einer Losgruppe dartun. Eine flüchtige Berechnung z. B. der ersten angebotenen Losgruppe lehrt folgendes:

1 ung. Rotes Kreuz-Los, Wert: K 36—
1 Budapester Basilika-Los „ „ 32—
1 serb. Tabak-Los „ „ 30—
Gesamtsumme K 98—

zuzüglich einer 10 prozentigen Verzinsung auf etwa 3 Jahre unter Berücksichtigung der jeweiligen Abzahlung etwa „ 20—

Das stellt einen Höchstwert dar von K 118—  
Verlangt werden 49 Monatsraten zu je K 3.95, das sind zusammen etwa „ 193—

woraus sich eine Ueberzahlung um K 75— ergibt. Wir wollen ganz besonders mit Rücksicht darauf, daß wir ohne genauere Prüfung den Los-Prospekt der vorwöchigen Auflage unseres Blattes beilegen, eindringlich vor dem Ankauf der angebotenen Lose warnen und bitten gleichzeitig, andere Leser, denen diese Mitteilung entgegen sollte, auf diese Nachricht aufmerksam zu machen. Für jene aber, die etwa schon eine Ratenzahlung geleistet haben, scheint es uns am Besten, diese verfallen zu lassen, denn dadurch wäre ja doch das größere Uebel vermieden. Auch jede Bank wird sicher gern zu Ratsschlägen bereit sein.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Evangelischer Gottesdienst** wird Sonntag, den 2. März 1913, um 9 Uhr vormittags, im städtischen Rathaussaal abgehalten.

\* **Unterrichtsbeginn.** Die Direktion der hiesigen Mädchen-Volks- und Bürgerschule und die Leitung der Knaben-Volksschule bringen hiemit den Eltern der Schüler und Schülerinnen beider Anstalten zur Kenntnis, daß der Unterricht mit Montag, den 3. März um 8 Uhr vormittags wieder aufgenommen wird.

\* **Staatsprüfung.** Herr Fritz Höschkara hat die II. Staatsprüfung an der k. k. Bergakademie in Leoben mit gutem Erfolge bestanden. Wir beglückwünschen den jungen Ingenieur, der im neunten Semester schon sein schönes Ziel erreichte, sowie seine Eltern auf das herzlichste.

\* **Vortragsabend Broich.** Wie schon bekannt, findet morgen Sonntag den 2. März l. J. abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle der vom hiesigen Volksbildungsverein veranstaltete Vortragsabend des Wiener Rezitators Karl Broich statt. Die Vortragsordnung weist eine große Anzahl hier noch nicht gehörter Dichtungen ernst und heiteren Inhalts auf, so daß der Besuch dieses Vortrages nur wärmstens empfohlen werden kann.

Der Kartenvorverkauf findet bereits seit Donnerstag in C. Weigands Buchhandlung statt.

\* **Bund der Deutschen in Niederösterreich, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.** Sonntag, den 2. März l. J., um 2 Uhr nachmittags, findet im Gasthause des Herrn Ernst Kaiser in Kleinholtenstein eine Versammlung statt, bei der Bundessekretär Herr Anton Schütz sprechen wird. Der Zutritt ist nur Deutschen gestattet. Deutsche Frauen und Mädchen sind herzlich willkommen. Die Waidhofener Bundesmitglieder werden eingeladen, sich zahlreich an dieser Versammlung zu beteiligen. Abfahrt um 12 Uhr 15 Min. vom Lokalbahnhofe. — Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß Mittwoch, den 12. März ein Bundesabend, verbunden mit Kaiser Josef-Fest, abgehalten wird.

\* **Südmarkgau.** Die Hauptversammlung des Südmarkgaues „Ybbstal“ findet zufolge Beschlusses der vorjährigen Hauptversammlung in Groß-Hollenstein statt. Als Versammlungstag wurde Sonntag der 9. März anberaumt. Die Tagung findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthause Schölnhammer statt. Nach Abwicklung der sachungsmäßigen Tagesordnung wird eine reichhaltige Vortragsordnung für eine gebieterische Unterhaltung sorgen. Für die geehrten Teilnehmer aus Waidhofen und Umgebung diene zur Kenntnis, daß die Abfahrt vom Lokalbahnhof um 12 Uhr 15 Minuten erfolgt. Die Rückfahrt wird um 6 Uhr abends angetreten, Ankunft in Waidhofen um 7 Uhr. An alle Freunde unserer nationalen Schularbeit ergeht die freundlichste Einladung zur Teilnahme an dieser Tagung.

\* **Südmarkabend.** Die geselligen Veranstaltungen unserer Südmarkortsgruppe erfreuen sich einer stetig wachsenden Beliebtheit. So nahm denn der auch am vergangenen Samstag im Bräuhaus (Haberstroh) abgehaltene Südmarkabend einen äußerst gelungenen Verlauf. Aus allen Gesellschaftskreisen waren zahlreiche Besucher erschienen. Die Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines war offiziell durch Herrn Direktor Hoppe und die des Bundes der Deutschen in Niederösterreich durch Herrn Stausler vertreten. Nach den herzlichsten Begrüßungswörtern durch den Obmann Herrn Karl Schönacker wurde der Abend mit dem Scharliede „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu“ eröffnet. Daran schloß sich ein kurzer Vortrag über „Nationale Schularbeit“ vom Vereinsmitgliede R. Völker. Den Reigen der musikalischen Darbietungen eröffnete Frau Anni Popper mit der II. Rapsodie von Liszt für Klavier. Der stürmische Beifall veranlaßte die vorzügliche Pianistin, die aufmerksamen Zuhörer noch mit einer hübschen Serenade von Macbeth zu erfreuen. Es sei an dieser Stelle nochmals Frau Popper der herzlichste Dank für die liebenswürdige Mitwirkung ausgesprochen. Als nächste Nummer folgte „Abschied der Vögel“ von Eugen Hildach, ein Duett für Sopran und Bariton. Fräulein Marianne Moses, die wir schon vom Gesangsvereine her als tüchtige Sängerin kennen, und Herr R. Völker ertneten dabei für ihre gesangliche Leistung und Herr Edi Freunthaller für die musterhafte Begleitung reichlichen Beifall. Ein Streichquartett mit Klavierbegleitung, durchgeführt von den Herren Steiner (1. Violine), Wahsel (2. Violine), Schuhmachermeister Mimra (Viola), Leutner (Cello) und Völker (Klavier) brachte unter allgemeiner Anerkennung die

„Serenade“ von Moszkowszki und den „Efenreigen“ von Schögel zu Gehör. Sehr beifällig wurde sodann das Lied „Frühlingsanfang“ von Holtermann für Tenorbariton, Cello und Klavier aufgenommen. Herr Karl Schinko lieh mit seiner kraftvollen Stimme der frohen, sieghaften Frühlingsstimmung, die dem reizenden Liede zu Grunde liegt, den richtigen Ausdruck. Die keineswegs leichte Cellopartie führte Herr Heinrich Leutner auf das Glänzendste durch. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, diesen tüchtigen Musikus noch recht oft hören zu können. Als neuer Sänger stellte sich sodann Schneidermeister Herr Karl Langer mit einer Arie aus der Oper „Das goldene Kreuz“ von Max Brüll und dem hübschen Liedchen „Das Weilchen“ von Peter Cornelius vor. Es war die Feuer- taufe und mit Ehren hat sie der Sänger bestanden, das sagte ihm der reichliche Beifall. Den Schluß des Programmes besorgte das bestbekannte Schrammeltanz der Herren Reiting, Schimon und Schäfer. Sie sind brav zusammengespielt und ertneten für ihre feinen Weisen verdienten Beifall. Im Verlaufe des Abends hielt dann noch der Obmann des Südmarkgaues „Ybbstal“ Herr Direktor Scherbaum eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der er den Angriffen der Südmarkfeinde entgegentrat, das segensreiche Wirken des Vereines, das er aus eigener Anschauung kennt, besprach und zum Schluß die Anwesenden zu einer regen Beteiligung an der anfangs März in Groß-Hollenstein stattfindenden Hauptversammlung des Gaues aufforderte. Nicht unerwähnt bleibe, daß die Gäste mit den ihnen gebotenen Speisen und Getränken aufs Beste zufriedengestellt wurden. Der Obmann des Vereines hatte auch noch die Freude, die Beitrittsklärung einer beträchtlichen Anzahl neuer Mitglieder entgegennehmen zu können.

\* **Turnverein Waidhofen a. d. Ybbs.** Dienstag, den 25. Februar 1913 hielt der Turnverein Waidhofen an der Ybbs in seinem Heime, im Gasthause der Brüder Inzühr, seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab, die sich seitens der ausübenden Mitglieder eines guten Besuches erfreute. Aus der Reihe der Berichte sei hier in aller Kürze angeführt, daß der seit dem Jahre 1880 bestehende Turnverein heute zur Zeit 3 Ehrenmitglieder, 118 ausübende, 191 beitragende und 51 Mitglieder der Frauen- und Mädchentreie, ferner 27 Jöglinge zählt. Zwei beitragende Mitglieder, die Herren Josef Lahner und Wilhelm Stenner, wurden im Berichtsjahre durch Tod abberufen. Der Besuch des Turnplatzes war ein recht reger und erreichte insgesamt 4304 Turnbesuche, von denen 2486 auf die Männerriege, 1414 auf die Frauen- und Mädchentreie und 404 auf die Jöglinge entfallen. Der Turnbetrieb wurde in 3 Männerriege, 1 Gesundheitsriege, 2 Riegen im Frauen- und Mädchenturn und 2 Riegen im Jöglingsturn durchgeführt. Als Vorturner wirkten die beiden Turnwarte Franz Baier und Anton Böss, sowie die Turner Wolkerstorfer, Erl Hammeringer, Prash, Keiml, Kögl, Kremoser, Maderthaler, Dr. Kieglhofer und Jng. Smrzka. Der Turnverein hielt im Berichtsjahre eine Sonnwendfeier auf dem Schnabelberge, eine Schauturnen in der städtischen Turnhalle, eine Jubiläumfeier mit turnerischen Vorführungen, ein Kränzchen anlässlich der Einberufung mehrerer Mitglieder zur Militärdienstleistung, ein Wettturnen der Turner der Mittel- und Oberstufe, Monatskneipen mit Vorträgen belehrenden In-

## Zwischen Himmel a. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(6. Fortsetzung.)

Er wurde zusehends heiterer und schritt immer stolzer in der Stube hin und her. Das Knarren seiner wohlgeputzten Stiefel sagte einstweilen, ehe es die Ballgäste taten: „Ei, da ist ja! da ist er ja!“ und wenn er da zwischen mit beiden Händen in den Hosentaschen mit Geld klapperte, klang es aus allen Saalecken: „Nun wird's famos! Nun wird's famos!“ Und dahin zwischen den Bewillkommenden — aber schon ging er nicht mehr, er schwebte, er schwamm auf der Musik — jeder Tanz war eine Jubelouverture auf den Namen Nettenmair — er fühlte keinen Boden, keine Füße, keine Beine mehr unter sich, kaum noch die junge Frau Nettenmair, die neben ihm schwamm, an seiner rechten Flossfeder hängend, die Schönste unter den Schönen, wie er der Jovialste unter den Jovialen, der Daumen an der Hand des Balles war.

Und zwei Stunden darauf klang es wirklich von allen Seiten: „da ist er!“ Rief es wirklich aus allen Ecken: „nun wird's famos!“ Wo sie vorbeikamen, wurden Stühle angeboten. Keine Hand wurde so oft und anhaltend geschüttelt, als des jovialen Fritz Nettenmairs, keinem Gesellschaftsmitgliede so viel ungeheucheltes Lob in die Ohren gegossen, als ihm. Aber wie lebenswürdig war er auch! Wie herablassend nahm er alle die verdienten Huldigungen auf. Wie witzig zeigte er sich; wie gefällig lachte er. Und nicht allein über seine eigenen Späße — denn das war keine Kunst; sie waren so geistreich, daß er lachen mußte, wenn er nicht wollte — auch über andere, so wenig die es, gegen die seinen gehalten, verdienten. Es gab freilich auch Leute, die sich wenig an ihn kehrten, aber er bemerkte sie nicht, und die es deutlicher zeigten, waren „Philister, Alltagskerle, unbedeutende

Menschen“, wie er dem Bruder mit verächtlichen Bedauern in das Ohr sagte. Es war ganz eigen; man konnte an dem Grad ihrer Verehrung von Fritz Nettenmair ihre größere oder geringere Bedeutung als Menschen und Bürger ganz genau ermessen. Da stand er, den roten Kopf zwischen den Schultern, die das ungeheuchelte Gefühl seine eigene stille Meinung von sich war noch ungeheuchelter, als die laut ausgesprochene der bedeutendsten Leute im Saale über ihn — noch mehr als gewöhnlich in die Höhe gezogen, die Arme bald in gräßlicher Ecktigkeit an den Leib gedrückt, bald ausgestreckt, um mit dem Stocke irgend einem der bedeutendsten Leute eine klatschende Liebkosung zu versehen, die jederzeit mit einem dankbaren Lächeln erwidert wurde.

Als der Tanz begann, zog Fritz Nettenmair den Bruder in eine Nebenstube. „Du mußt tanzen“, sagte er. „Von meiner Frau würdest du einen Korb holen und das wär' mir unangenehm. Ich will dir eine zuführen, die firm ist und dich im Takt erhalten kann. Nur herzhast, Junge, wenn's auch nicht gleich gehen will.“

Fritz Nettenmair hatte in der Aufregung der Eitelkeit sechs Jahre vergessen. Der Bruder war ihm noch der alte Träumer, den er zuweilen zu seinem Vergnügen zu tanzen zwang. Als er nun, die Weigerung nicht achtend, Apollonius das Mädchen zuführte, ergab sich dieser, um nicht unhöflich zu erscheinen.

Herr Fritz Nettenmair war der gutmütigste Mensch von der Welt, so lange er sich als alleinigen Gegenstand der allgemeinen Bewunderung wußte. In solcher Stimmung konnte er für diejenigen, die sein Glanz in den Schatten stellte, Taten der Aufopferung tun. So auch jetzt. Wie er unter den bedeutenden Leuten saß, die er mit Champagner traktierte, und in den Augen seiner Frau die Befriedigung sah, mit der sie ihn mit Ehren überhäuft hat, kam die Empfindung über ihn, als habe er dem Bruder ein großes Unrecht verziehen und er sei ein außerordentlich edler Mensch, der alle die Ehrenbezeugungen verdiene und in wunderbarer Anspruchslosigkeit sich den-

noch herablasse, sich durch sie rühren zu lassen. Er sah, er war der alte Träumer nicht mehr, aber er vergab ihm auch das. Alle Augen waren auf den schönen Tänzer und seinen gewandten Anstand gerichtet. Fritz zog seine Frau auf, und in der Gewißheit, wie sehr er den Bruder überglänzen müsse, hatte er noch die Wollust, dem Bruder, wer weiß wie viel Unrecht, das ihm dieser nie zugefügt, zu verzeihen.

Aber der Undankbare! Er ließ sich nicht überglänzen. Fritz Nettenmair tanzte jovial und wie einer, der die Welt kennt und mit der Art umzugehen weiß, die lange Haare hat und Schürzen trägt; der Bruder war ein steifes Bild dagegen. Der nickte den Takt nicht mit dem Kopfe, der warf nicht, trat der linke Fuß im Nieder-takte auf, den Oberleib auf die rechte Seite und umgekehrt; der fuhr nicht mit kühner Genialität hin und wieder quer über den Tanzsaal und stach andere Paare aus; der tanzte durchaus weder jovial, noch wie einer, der die Welt kennt und mit der Art umzugehen weiß, die lange Haare und Schürzen trägt; und dennoch blieben alle Blicke auf ihm haften; und Fritz Nettenmair übertraf vergeblich sich selbst.

Er war der lederenste Ball, den Fritz Nettenmair mitgemacht, er konnte nicht lederner sein, wäre Fritz Nettenmair dahem geblieben. Fritz Nettenmair versicherte es mit hohen Schwüren, und die bedeutenden Leute, die seinen Champagner tranken, stimmten wie immer, unbedingt in seine Meinung ein.

Einige bedeutende Frauen sprachen gegen Frau Nettenmair ihre gerechte freundschaftliche Entrüstung über den Schwager aus. Daß dieser nicht die Schwägerin zuerst zum Tanze aufgezogen, bewies eine unverzeihliche Mißachtung derselben. Die Frau Nettenmair, die das allgemeine Unrecht an ihrem jovialen Gatten so tief fühlte, als wäre es ihr selber angetan, sagt, der Schwager habe lange gewußt, daß er sich nur einen Korb bei ihr geholt hätte. Aber Apollonius wurde nur immer mehr bewundert und geehrt und der Ball demzufolge nur immer noch

haltes ab und unternahm 20 Turngänge in Waidhofens schöne Umgebung, an denen insgesamt 454 Personen teilnahmen. An auswärtigen Veranstaltungen nahm der Verein teil: am Gauturntag zu Wien, an der Gauturnfahrt ins Waldviertel (Gmünd und Zwettl), am Gauturnfest des oberösterreichisch-salzburgischen Turngaues in Linz, sowie an den vorgeschriebenen Bezirksvorturnstunden. Mit einer der letzteren, der am 5. Mai 1912 in Ybbs an der Donau abgehaltenen, war ein Föglingsturnturnen für Föglinge des 5. Bezirkes des Ostmarkturngaues verbunden, zu dem 3 Föglinge entsendet wurden, von welchen Josef Schiffner den 3. Rang als Sieger erreichte. Der Turnverein Waidhofen an der Ybbs unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu allen völkischen Vereinen der Stadt und sämtlichen seiner Mitglieder gehören einem Schutzvereine an. Die im Besitze des Vereines befindliche reichhaltige Bücherei wurde sehr eifrig benützt, wurden doch im Jahre 1912 von 98 Vereinsangehörigen 1521 Bände entlehnt. Besondere Förderung der Vereinsinteressen erfuhren der Turnverein seitens der verehelichten Stadtgemeindevertretung, durch die Leitung der Fachschule für Eisenindustrie und durch die Herausgeber des „Boten von der Ybbs“, wofür der beste Dank ausgesprochen wird. In die Vereinsleitung wurden gewählt: Zum Sprecher Herr Dr. Josef Altneder, zu Turnrätin die Herren Franz Baier, Anton Bös, Johann Hammertinger, Ignaz Jnsühr, Ludwig Prasch, Julius Stübinger, Josef Wolkerstorfer und Hans Zittauer. Zu Rechnungsprüfern wurden berufen die Herren Dr. Richard Fried, Josef Grün und Otto Scheidl, zum Reisesäckelwart Herr Josef Kremoser, zu dessen Stellvertreter Herr Hans Schendl, zum Bücherwart Herr Johann Hammertinger, zu Fahnenjunkern die Herren Ludwig Struger und Josef Beran, zum Leiter der Turngänge Herr Anton Bauer. Möge dem Turnverein Waidhofen an der Ybbs gegönnt sein, auch fernerhin das zu bleiben, was er bisher gewesen: Ein teuer Hort echt deutscher Turnerei, wie sie Altmeister Jahm gelehrt, eine Pflegestätte deutscher Manneszucht und deutschen Volkstumes! Möge aber auch die Bewohnererschaft unseres schönen Städtchens den Bestrebungen des Turnvereines tatkräftige Förderung angeeignen lassen.

\* **Hauptversammlung.** Sonntag, den 9. März 1913 findet um 1 Uhr mittags im Gasthaus des Herrn Ernst Stauer (Genossenschaftslokal), 1. Stock, die Generalversammlung der Genossenschaft der Kleidermacher für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung statt.

\* **Hauptversammlung.** Der Verein der Haus- und Grundbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs hält am Samstag, den 8. März 1913 um 8 Uhr abends im Hotel Hierhammer seine 4. ordentliche Hauptversammlung ab.

\* **Unglücksfall auf dem Eise.** Der Unterreal-schüler Ignaz Hausknecht zog sich auf dem Eise eine Verletzung am Fuße (Knochensplinterung) zu und mußte ins hiesige Krankenhaus überführt werden.

\* **Schießresultate der Schützenabteilung des Militär-Veteranen-Korps Waidhofen a. d. Ybbs** vom 23. Februar 1913. Abgegebene Schüsse 1040. Preise erhielten die Herren: 1. Tiefschußbest Schmidt Johann mit 1 1/4 Teilern (Standscheibe), 2. Tiefschußbest Erel Ignaz mit 10 (Standscheibe) und 3. Tiefschußbest Hamerschmidt Johann 13 1/2 Teilern (Lauffscheibe); 1. Kreisbest Schneckleitner Josef mit 48 Kreisen (1. Gruppe), 2. Kreisbest Heinz Hans mit 64 (2. Gruppe), 3. Kreis-

lederner. So ledern, daß Fritz Nettenmair mit seiner Frau zu einer Stunde aufbrach, wo er sonst erst recht jovial zu werden anfing. Dennoch sammelte er feurige Kohlen auf des undankbaren Bruders Haupt. Er bat in dessen Namen das Mädchen, dem Bruder zu erlauben, daß er sie heimbegleiten dürfe. Dann ging er aus dem Nebentüchchen wieder in den Saal zu seiner Frau und verließ mit dieser unter der ungeheuerlichsten Verzweiflung der bedeutenden Leute, die noch Durst nach Champagner hatten, das Haus.

Apollonius fand, als er des aufgenötigten Ritterdienstes gegen seine Dame sich entledigt, die Tür des Vaterhauses offen und alle seine Bewohner schon im Schlafe. Wenigstens zeigte sich nirgends Licht, und alles war still. Der Bruder hatte ihm das Kämmerchen links an der Emporlaube zur Wohnung angewiesen. Zu Apollonius' Glück hatten die sechs Jahre das Haus nicht verändert, wie seine Bewohner. Er ging leise durch die Hintertür, an dem freundlich knurrenden Molbau vorbei, dem er voll Dankbarkeit für das Zeichen seiner Beständigkeit den rauhen Hals streichelte, stieg die Treppe herauf, schritt die Emporlaube entlang und fand ein Bett in seinem Stübchen. Aber er saß noch lange, ehe er sich entkleidete, auf dem Stuhl am Fenster und verglich, was er gefunden, mit dem, was er verlassen.

Gedanken und Bilder des Vergleichs spielten noch in seine Träume hinein. Der Vater stand wieder vor ihm und kündigte ihm an, er müsse noch morgen nach Köln, und inmitten der Rede brach die rüstige Gestalt zusammen und tappte hilflos mit den zitternden Händen an der Erde herum und schämte sich ihrer Blindheit. Der Bruder saß dabei und trank Champagner. Die Schwägerin kam aus dem Hause, das liebliche offene Gesicht voll Zutraulichkeit und Aufrichtigkeit wie sonst; die Blume, die sie vor Apollonius hinlegen wollte, fiel aus ihrer Hand, als sie den Bruder erblickte und der ihm neue, fremde Zug von Leerheit, gedankenloser, eifriger Vergnügungssucht, von grollender Bitterkeit gegen Apollonius legte sich über sie wie ein

best Dienstleder Hans mit 70 (3. Gruppe) und 4. Kreisbest Bernhard Josef mit 59 Kreisen (Lauffscheibe). Nächstes und letztes Kranz am 2. März 1913 um 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und um 1 Uhr mittags bis 6 Uhr eventuell 7 Uhr abends, sonach Preisverteilung.

\* **Preis Schnapsen.** Dienstag, den 4. März findet in Herrn Eduard Mayrs Gasthaus, Hoher Markt, ein gemütliches Preis Schnapsen statt, wo folgende Preise zur Verteilung kommen: 1. Preis 30 K., 2. Preis 20 K., 3. Preis 10 K., 4. Preis 5 K. — Karten à 1 K 20 h.

\* **„Man muß entweder ein Kunstwerk sein oder eines tragen“** sagt ein moderner Schriftsteller. Das bekannte Modenalbum „Elite“, dessen Nr. 9 soeben erschienen ist, bringt 1000 Kunstwerke in Gestalt von Pariser Originalmodellen für die Frühjahrs- und Sommersaison. Es enthält Tailleurstücke, Promenadkleider, Blousen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, praktische Haus-, Garten- und Kinderkleider, Schlafrocke, Schürzen, Wäsche, duftige Strand-, Kasino- und Reuniontoiletten. Der Preis des künstlerisch ausgestatteten Albums, dessen Illustrationen größtenteils handkoloriert sind, beträgt nur K 2.40. Von jeder Buchhandlung oder gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken vom Moberverlag „Le Grand Chic“, Wien, XVIII. u. Wittthauerergasse 17, direkt zu beziehen. Der genannte Verlag liefert auch erstklassige Schnittmuster zu den Modellen aus „Elite“ oder nach irgend einem anderen Modebilde. Dieselben sind nicht mit Maschinenschnitten zu verwechseln, sondern werden separat von geschulten Fachleuten, ersten Wiener Kräften, auf das sorgfältigste zugeschnitten und mit allen erforderlichen Notizen versehen. Bestellungen, die bis Mittag einlaufen, werden noch am selben Tage ausgeführt.

\* **Eine wohlschmeckende Abendspeise.** 6 bis 8 größere mehligte Erdäpfel werden gekocht, fein paffiert, mit einer Tasse Maggi's Rindsuppe (hergestellt aus Maggi's Rindsuppe-Würfel) und 4 Eidottern zu dickem Brei verrührt. Hierauf werden einige Eßlöffel voll guter saurer Rahm unter das Püree gemischt und nach Geschmack Salz und Muskatnuß hinzugefügt. Das Püree wird sodann mit in Stücken geschnittenen Bratwürsten oder Bökeln vermengt und einige Minuten über heißes Wasser gestellt. Vor dem Anrichten tropft man noch 6 bis 8 Tropfen Maggi's Würze in die Kartoffelspeise, mischt sie damit gut ab und richte sie heiß an.

\* **„Die Frau und Mutter“**, Zeitschrift für Kinderpflege, Erziehung, sowie für Gesundheit und Behagen in Haus und Familie, Wien, II. Soeben erschienene Heft dieser aufstrebenden Zeitschrift enthält wieder vieles, das eine Mutter über die Pflege, Ernährung und Erziehung der Kinder, sowie über Wohnungshygiene, Kleidung, Hauswirtschaft und allgemeine Gesundheitspflege wissen muß. Alle Angelegenheiten der Frau und Mutter werden hier in antogender Weise besprochen und jedes neue Heft enthält wertvolle Anleitungen. In der Rubrik „Unsere Rundfrage“ tauschen die Leserinnen ihre gegenseitigen Erfahrungen aus, während eine literarische Beilage für unterhaltende Anregung sorgt. Jede Frau und Mutter sollte die kostenfreie Zusendung eines Probeheftes vom Verlag der „Frau und Mutter“, Wien II., verlangen.

\* **Böhlerwerk** (Kirchenbauverein.) Der Kirchenbauverein erhielt von nachbenannten Wohltätern

schmutziges Spinnengewebe. Er wollte arbeitend sich vergessen, aber der Bruder rüttelte an dem Fahrstuhl, daß er fast hinunterstürzte aus der Schwindelhöhe auf das Pflaster und sagte: ein Besuch für 14 Tage dürfe nicht arbeiten. Er wollte ja ohnehin wieder heim. Und sonderbar war es, daß ihm jetzt Köln als seine Heimat erschien und seine Vaterstadt so fremd, daß er sich die bittersten Vorwürfe machte in seiner Gewissenhaftigkeit. Dann fand er sich wieder auf dem Fahrstuhl hoch am Turmdach. Da war alles anders, als es sein sollte, die Schiefer in verkehrter Richtung gedeckt, und nun stak er in der Ausfahrtstür eingeklemmt; ringsum in staubige Spinnengewebe eingewickelt; er hatte seine festtagskleider an; sie waren voll Schmutz; er wischte und büstete, daß er schwitzte, und sie wurden nicht rein.

Und so oft er von der vergeblichen Bemühung aufwachte, wiederholte er sich laut den Entschluß, den er vor dem Niederlegen gefaßt. Am nächsten Morgen mußte er wissen, was er hier sollte, mußte sein Verhältnis zum Vaterhause ein klares sein. War keine Arbeit für ihn, so sah ihn der Morgen noch auf seinem Rückwege nach Köln.

Mit der Sonne war er auf; aber er mußte lange warten, bis es dem Bruder gefiel, sich von seinem Lager zu erheben. Er benutzte die Zeit zu einem Gange nach Sankt Georg; er wollte sich selbst überzeugen, was dort zu tun sei. Als er wieder zurückkam, traf er auf seinen Bruder und einen Herrn mit ihm, die eben im Begriffe waren, die Wohnstube zu verlassen. Den Herrn kannte Apollonius noch von früher her als den Deputierten des Stadtrats für das Baufach. Sie begrüßten sich. Sie hatten schon gestern auf dem Balle sich gesprochen, wo der Herr sich eben nicht als ein bedeutender Mensch und Bürger ausgewiesen, vielmehr zu den Philistern, Alltagskerlen und Unbedeutenden gehalten hatte. Es schien ihm nicht unlieb, Apollonius eben jetzt zu begegnen. Nach einigen hergebrachten Wechselreden kam er auf den Zweck seines Hierseins. Es sollte diesen Morgen noch eine letzte

Spenden: Ihrer k. u. k. Hoheit Erzherzogin Maria Valerie 100 K., Feichtnersche Jagdgenossenschaft, Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs 25 K., Herr Anton Buchinger Eichen, St. Georgen i. d. Klaus 10 K., Hochw. Herr Pfarrer Karl Rufham, Ebensee 2 K., Hochw. Herr Pfarrer Friedrich Hönig, Altschmidl 2 K., Angenannt, Sonntagsberg 4 K 25 h., Herr Lausegger, Sonntagsberg 2 K., Sammelkircherl im Gasthaus Josef Schniglhuber 24 K 28 h., Herrn Paul Eichelers Gasthaus 33 K 18 h., Herrn Ignaz Thallners Gasthaus 6 K 80 h., Herr Anton Uebellackner in Fuchsleben spendete dem Verein 68 Fuhren Mauersteine, welche von den Herren Gottlieb Uebelsberger, Gemeindeholzmühle, Franz Reifberger, Groß, Alois Höllesberger, Zezerlehen, Gemeinde St. Georgen i. d. Klaus unentgeltlich auf den Bauplag geführt wurden, wobei die Herren Josef Schniglhuber, Stefan Kerschbaumer, Glaslehen, Franz Schörglhuber, Schacherbauer und Franz Seisenbacher, Bachl unentgeltlich Arbeiter zum Auf- und Abladen der Steine beistellten. Der Kirchenbauverein erlaubt sich hiemit für die Spenden sowie auch für die geleistete Robot den herzlichsten Dank auszusprechen.

\* **Bruckbach.** Am 27. Februar um 6 Uhr morgens verschied nach langem, schmerzvollen Leiden der Obermeister der Firma Gebr. Böhler & Co., A.-G., Herr Anton Walcher im 57. Lebensjahre. In ihm betrauert die Firma einen langjährigen, treuen Mitarbeiter, die Arbeiterschaft einen freundlichen, wohlwollenden Vorgesetzten, die Werksfeuerwehr ihren Gründer und Ehrenhauptmann. Die Leiche wird am Sonntag, den 2. März, um 1/2 9 Uhr vormittags im Trauerhause, Bruckbach Nr. 42, gehoben und am Sonntagsberg zur letzten Ruhe bestattet. *Fiducit!*

\* **Eine geregelte Verdauung** ist die Grundlage körperlichen Wohlbefindens. „Herbanns Sarsaparilla-Sirup“ ist ein ebenso vorzügliches wie ganz unschädliches Abführmittel. Auch bei fortgesetztem Gebrauche tritt keine Angewöhnung ein, so daß der Sirup stets eine prompte milde Wirkung ausübt. Das Präparat wird seit mehr als 40 Jahren von den Ärzten mit Vorliebe verordnet, dort, wo auf eine regelmäßige Verdauung Bedacht genommen werden muß. Alleinige Erzeugung: Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII. Kaiserstraße 73-75. Vorrätig in den meisten größeren Apotheken. Man achte auf Name und Schutzmarke.

### Aus Amstetten und Umgebung.

\*\* **Amstetten.** (Sterbefall.) Samstag, den 22. Febr. l. J. verschied hier Frau Marie Ebenberger, im 68. Lebensjahre stehend. Sie war die Mutter des Gastwirthes Enderle. Das Begräbnis fand Montag bei sehr zahlreicher Beteiligung der hiesigen Bevölkerung statt. Friede ihrer Asche!

— (Theater.) Seit zwei Wochen gastiert hier eine bestbekannte Schauspielertruppe unter dem Direktor Löwinger. Es gelangten bereits mehrere Stücke zur Aufführung und wurden hiebei sehr gute Erolge erzielt. Der Besuch ist durchschnittlich sehr gut und ist zu hoffen, daß die Gesellschaft auch auf ihre Rechnung kommt.

\*\* **Mauer-Dehling.** (Deutscher Schulverein.) Am 19. d. M. abends hielt unsere Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines im Gasthause des Herrn Franz Geiblinger in Dehling ihre Jahreshauptversammlung ab, welche trotz des miserablen Wetters sich eines großartigen Besuches erfreute und einen glänzenden Verlauf nahm. Zur Versammlung waren auch erschienen Vertretungen der Deutschen Schulvereinsgruppen von Amstetten und St. Peter in der Au, des

Beratung von Sachverständigen stattfinden, über das, was am Kirchen- und Turmdach zu tun sei, damit das Resultat derselben noch bei der am Nachmittage stattfindenden Ratssitzung vorgetragen und Beschluß gefaßt werden könne. Fritz Nettenmair und der Ratsbauherr waren eben auf dem Wege nach Sankt Georg, wo sie die übrigen Sachverständigen bereits versammelt wußten.

Der Bruder wollte seinen Besuch, wie er sagte, nicht mit der Teilnahme an fremden Geschäften beschweren; ebensowenig mochte er ihn — aber das sagte er nicht — allein daheim lassen. Er bestellte Apollonius nach dem Waldhause, von wo er ihn zu einem Spaziergange abholen würde. Apollonius versicherte ganz unbefangen, daß er lieber der Versammlung beiwohnen möchte, und als der Ratsbauherr ihn sogar als einen Sachverständigen mehr zum Mitgehen aufforderte, war kein Vorwand zu finden, es zu verhindern. Vielleicht hatte Fritz Nettenmair eine Ahnung davon, bald werde er dem Ankömmling noch weit mehr zu verzeihen haben.

Sie fanden die übrige Versammlung, zwei fremde Schieferdeckermeister und die städtischen Ratsbauleute, den Ratszimmermann, Maurer und Klempner an der Turmtür ihrer harrend. Man hatte bereits einige fliegende Rüstungen zum Behufe der Untersuchung am Dache angebracht; auf dem Kirchenboden, der größten davon zunächst, ging die Beratung vor sich. Apollonius stand beschämen einige Schritte entfernt, um zu hören und, wenn er gefragt würde, auch zu reden. Er hatte das Dach vorhin genau untersucht und sich eine Meinung von der Sache gebildet.

Die beiden fremden Schieferdecker sprachen sich für die Notwendigkeit einer umfassenderen Reparatur aus. Fritz Nettenmair dagegen war überzeugt, mit einigen kleinen Flickereien, die er angab, sei wiederum für Jahre geholfen.

(Fortsetzung folgt.)

Turnvereines „Jahn“ aus Amstetten, Bürgermeister Franz Pilsinger der Gemeinde Mauer, der Lehrkörper mit dem Oberlehrer Herrn Büttner sowie Gäste und Mitglieder aus Amstetten, Markt Aschbach, Hausmening, Mauer-Dehling und Ulmerfeld. Der Obmann Dr. August von Sammern begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste und sprach sodann zuerst in kurzen Worten über die Grundgedanken nationaler Schularbeit, begründete die Notwendigkeit deutscher Schularbeit aus den eigenartigen nationalen Verhältnissen in unserem Staate, aus den bereits erfolgten Verlusten vieler deutscher Städte und Gemeinwesen, er besprach ferner die Mittel, mit welchen die Gegner kämpfen, und begründete die Ursache des bedauerlichen Rückganges des Einflusses der Deutschen in Oesterreich in politischer Beziehung, für welchen er nebst anderen politischen geschichtlichen Ursachen in erster Linie den Mangel eines starken Nationalgefühls der Deutschen verantwortlich machte. Gerade die slavischen Völker zeichnen sich durch ein stark entwickeltes Nationalgefühl aus, ihnen ist dasselbe angeboren, während es den Deutschen vielfach erst anerzogen werden muß. Er kam dann auf das Wirken des deutschen Priesters Herrn Mitterer in Proveis, Südtirol, zu sprechen, das vorbildlich wurde für den Deutschen Schulverein. Ein Blick in die Geschichte, gerade die Jahrhundertfeier der Befreiungskriege, zeige, daß sich unser Volk doch immer wieder auf sich selbst besonnen habe, das stete Fortschreiten der Schutzvereinsbewegung lasse die frohe Hoffnung hegen, daß auch die Deutschen in Oesterreich sich ihrer hohen aber verantwortungsvollen Aufgabe bewußt werden, ein Schutzwall deutschen Geistes und Kultur gegen Osten zu sein. Mit dem Mahnrufe, der Taten der Väter würdig zu sein, die für ihre Heimat, ihre Sprache, ihre Sitten in heißen, blutigen Kämpfen gerungen haben, schloß der Vorsitzende seine Rede, die von den Anwesenden mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Mit großem Beifalle wurden auch die Berichte des Obmannes über die Tätigkeit der Ortsgruppe im abgelaufenen Vereinsjahre, des Zahlmeisters Breschan über die Säckelgebarung und des Schriftführers Ott über den Verkauf der Schulvereinsgegenstände zur Kenntnis genommen. Die Mitgliederzahl betrug 325, darunter 2 Priester und 5 Bürgermeister gegen 181 im Vorjahre. Wie im Vorjahre, so wurden auch im abgelaufenen Vereinsjahre monatlich zwei gesellige Abende abgehalten, welche sich größtenteils eines sehr guten Besuches erfreuten. An größeren Veranstaltungen fanden sechs statt und zwar eine Hauptversammlung, eine Festveranstaltung anlässlich des fünfjährigen Bestandes der hiesigen Ortsgruppe, eine Sonnenwendfeier, ein Sommerfest gemeinsam mit der Ortsfeuerwehr, eine Umlandfeier und eine Julfeier. An Einnahmen wurden erzielt: Mitgliedsbeiträge K 669.—, Festrträge, Sammlungen K 897.34, Spenden K 207.88, Mehrerlös für Verkaufsgegenstände K 130.—, Sammelturnergebnisse K 109.90. Die Ausgaben betragen K 53.34. An Verkaufsgegenständen wurden um den Betrag von K 804.17 abgesetzt. Im Ganzen konnte also an die Hauptleitung nach Wien der ansehnliche Betrag von K 2818.29 abgeführt werden. An Schulvereinsgegenständen wurden verkauft: 2 Ansichtskartenalbum, 6 Karton Briefpapier, 13 Nadeln, 23 Anhängel, 42 Abzeichen, 47 Broschen, 100 Besuchskarten, 370 Bleistifte, 1500 Zigarettenspitzen, 160 Jahrbüchlein, 6 Taschenkaler, 20 Wochenabreißkaler, 90 große Schulvereinskaler, 155 Volkskaler, 3900 Marken und 7050 Karten. Weiters wurden seitens der hiesigen Ortsgruppe je 30 Jahrbüchlein den Volksschulen in Mauer-Dehling, Markt Aschbach, Ulmerfeld, 20 Jahrbüchlein der Volksschule in Markt Ded und 10 Jahrbüchlein der Volksschule in Krennstetten zur Verteilung an arme deutsche Schulkinder gespendet. Die sodann vorgenommene Neuwahl in die Ortsgruppenleitung ergab nachstehendes einstimmiges Resultat: Obmann Dr. August Reichsritter von Sammern und Frankeneegg, Ordinarier, Mauer-Dehling; 1. Obmannstellvertreter Anton Ruffegger, Lehrer, Ulmerfeld; 2. Obmannstellvertreter Dr. Robert Waldshofer, Gemeindefeld, Markt Aschbach; Schriftführer Adalbert Ott, Landesbeamter, Mauer-Dehling; Stellvertreter Rudolf Reichl, Friseur, Mauer-Dehling; Säckelwart Wilhelm Breschan, Postmeister, Mauer-Dehling; Stellvertreter Leopold Steinhäufel, Lehrer, Mauer-Dehling; Beiräte Frau Anna Deichstetter, Kaufmannsgattin, Markt Aschbach; Hans Stadlbauer, Uhrmacher, Mauer-Dehling; Josef Seifert, Lehrer und Franz Fattermann, Beamter in Ulmerfeld. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder wurde der offizielle Teil der Versammlung mit dem Liede „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ geschlossen, worauf der Unterhaltungsabend in seine Rechte trat. Ein improvisiertes Quartett sang einige hübsche Lieder, Landesbeamter Alois Hofbauer gab in seiner originellen oberösterreichischen Bauerntracht einige Gedichte von Hönig zum Besten und Frau Karla Gernerth erfreute die Anwesenden durch ihre herrlich zum Vortrage gebrachten Lieder, wobei Anstaltslehrer Franz Schindler in vorzüglicher Weise die Klavierbegleitung besorgte. Den Glanzpunkt des Abends bildete der Vortragemeister und Schriftsteller Herr Michl Traunsteiner aus dem Salzkammergute. Derselbe verstand es durch seine ersten und heiteren Vorträge sich im Sturme die Zuneigung aller Zuhörer zu erobern, u. a. sei erwähnt sein „Franz-bauern-Michl“, der verständnisvolle Aufnahme fand; es ist ein mundartliches Gedicht, in welchem er die nationalen Verhältnisse in Oesterreich in trefflicher Weise

schilderte. Seine humoristischen — und Klavierdorträge erregten wahre Lachsalven und fanden stürmischen Beifall. Der Obmann sprach allen aus dem Herzen, als er allen Mitwirkenden für den schönen und genussreichen Abend seinen herzlichsten Dank aussprach. Nur zu rasch verfloßen die Stunden, und es wird dieser Abend gewiß allen Teilnehmern noch recht lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Eine während des Abends eingeleitete Sammlung ergab einen ganz netten Betrag. Auch der Verkauf der verschiedenen Schulvereinsgegenstände war ein ganz reger. Heil der mackeren Ortsgruppe Mauer-Dehling! — Die Mitglieder verteilen sich auf folgende Gemeinden: 106 auf Mauer, 60 auf Markt Aschbach, 37 auf Ulmerfeld, 33 auf Hausmening, 21 auf Wien, 15 auf Amstetten, 13 auf Dehling, 10 auf Ded, 4 auf Dorf Aschbach, je 3 auf Neuhofen an der Ybbs und Mitterhausleiten, je 2 auf Linz, Krennstetten und Viberbach, je 1 Mitglied auf St. Georgen an der Gusen, Böcklabruck, Neumarkt an der Ybbs, Gugging, Ursfahr, Klosterneuburg, Seitenstetten, Stöbaching, Althartsberg, Schloß Rosenau, Kematen, Windigsteig, Ober-Aschbach und Sindlbach. — Der nächste Schulvereinsabend findet am Donnerstag den 6. März 1913 im Gasthause der Frau Marie Hüttmeier statt.

**Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.**

**\* St. Peter i. d. Au.** In Hohenreit, Gemeinde Kürnberg, ereignete sich kürzlich ein schwerer Unfall. Die 23 jährige Wirtschaftsbesitzerstochter Anna Mitteramskogler war mit den übrigen Hausleuten mit Futterschneiden am Göppel beschäftigt. Als nun die Walzen der Futterschneidmaschine einmal nachließen, das Heu hineinzuziehen, ging Anna Mitteramskogler zur Maschine hin und schob das Heu mit der linken Hand zwischen die Walzen. Hierbei kam sie aber mit den Fingern den im Gange befindlichen Walzen zu nahe, so daß die Hand hineingerissen wurde. Von den in den Walzen angebrachten Messern wurde ihr das erste Glied des Zeige- und Mittelfingers und vom Daumen und Ringfinger die Spitzen abgeschnitten. Der sofort herbeigeholte Gemeindefeldarzt Dr. Franz Werner von Weistrach leistete der Schwerverletzten ärztliche Hilfe.

(Eine empörende Handlung.) Der in Kürnberg ansässige Kaufmann und Hausbesitzer Maximilian Infanger machte bei der Gendarmerie die Anzeige, daß kürzlich sein Hund von böswilliger Hand mit einem scharfen Messer an den Geschlechtsteilen schwer verletzt und dann wieder ausgelassen wurde. Um den vor Schmerzen winselnden Hund nicht länger leiden zu sehen, erschloß Infanger das Tier. Der Kaufmann, der einen Racheakt gegen ihn durch die rohe Handlungsweise vermutet und um seinen Hund gekommen ist, erleidet einen Schaden von 50 K. Die Gendarmerie ist dem Täter bereits auf der Spur.

**Aus Haag und Umgebung.**

**\*\*\* Haag, N.-De.** (Gemeindeauschuss-sitzung.) Die am 24. Februar unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Herrn Johann Kaiserreiner abgehaltene Gemeindeauschuss-sitzung war von 18 Gemeindeauschussmitgliedern besucht. Die auf Grund des Landesgesetzes vom 19. Mai 1908 einzuhebende, der Gemeindekasse zuzuführende Abgabe für das Halten von Hunden wurde für jeden Hund im Alter von mindestens 6 Monaten mit 3 K festgesetzt. Die Abrechnung über das auf dem Marktplatz errichtete, 120.000 Liter Wasser fassende Feuerlöschreservoir wurde, nachdem die im Dezember 1912 in Anwesenheit des Landesoberbauverwalters Hermann Schumann vorgenommene Schlusskollaudierung ein anstandsloses Ergebnis hatte, vom Gemeindeauschusse genehmigt. Der Landesauschuss hat der Feuerwehr Haag zu diesem Baue eine Subvention von 910 K bewilligt. Als Vertrauensmänner für die am 11. und 12. März in Haag stattfindende Militärstellung wurden die Gemeinderäte Stefan Perndl und Johann Kreismayr ernannt. Der Abhaltung einer für den 8. Oktober in Vorschlag gebrachten Sier- und Kalbinnenschau, wobei nur Fleckvieh zur Prämierung gelangen soll, wurde zugestimmt. An Stelle des nach Wolfsbach übersiedelten Franz Holl wurde Josef Hafel-

hofer, Wirtschaftsbesitzer, Schuduf Nr. 219 als Vieh- und Fleischbeschauer bestimmt. Der Bürgermeister teilte mit, daß am 3. März die kommissionelle Begehung des zu regulierenden Hollengruber Baches erfolgen wird. Zu dieser Regulierung hat der Bezirksstrafenausschuss einen Betrag von 1500 K bewilligt.

**Aus Weyer und Umgebung.**

**\*] Weyer.** (Oberösterreich. Volksbildungsverein, Ortsgruppe Weyer.) Derselbe hielt am 24. Februar in Herrn L. Dolleschalls Gasthaus ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorstand, Herr Regierungsrat Karl Sosna, eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste. Der Kassier, Herr Dr. Paul Ladenbauer, mußte infolge Domizilwechsels seine Stelle zurücklegen. Die Kassaregung wurde deshalb von dem Vorstande zum Vortrage gebracht. Der Verein zählt dormalen 50 Mitglieder. Der Bücherwart, Herr Lehrer Georg Gruber, gab bekannt, daß seit Neueröffnung der Bücherei im Februar vorigen Jahres dieselbe 427 Bände zählt und daß 61 Entleiher mit 422 Bücherentlehnungen zu verzeichnen waren. Die Wahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Regierungsrat i. R. Anton Kralik, Obmann, August Schweigl, Schriftführer, Anton Jurzigky, Kassier. Als Büchereiverwalter verbleiben im Amte die Herren Georg Gruber und Karl Schweigl.

**Aus der oberen Steiermark.**

**Wildalpe.** (Gemeindeauschuss.) Am 15. d. M. fand eine ordentliche Gemeindeauschuss-sitzung statt, bei der Herr Gemeindevorstand Anton Fischer den Vorsitz führte. Aus der vorgelegten Gemeindefeldrechnung für 1912 ist zu entnehmen, daß die Einnahmen K 6510.25, die Ausgaben K 4581.17 betragen. Es verbleibt demnach ein Kassarest von K 1929.08. Der Ortsarmerat benötigte im abgelaufenen Jahre einen Betrag von K 1607.26. In dieser Sitzung wurde auch die Wahl in die Kommission für die demnächst stattfindenden Gemeindeauschusswahlen vorgenommen und die Herren Friedrich Reichenpfader, Oberlehrer, und Karl Auer, Hausbesitzer und Schuhmachermeister, als Mitglieder und die Herren Franz Zisler, Kaufmann, und Engelbert Kefer, Revierjäger, als Ersatzmänner gewählt. In die Kommission zur Entscheidung über Reklamationen wurden die Herren Karl Auer, Hausbesitzer, Friedrich Reichenpfader, Oberlehrer, Josef Kraft, Hotelier, und Franz Zisler, Kaufmann, entsendet.

**Landl.** (Verschiedenes.) Der Knecht Franz Forstner, welcher bei einem Bauer in Mooslandl bedienstet war, verübte mehrere Diebstähle. Er wurde zu 6 Monaten Kerker verurteilt. — Ein Bauer in Mooslandl hat einen Schimmel, der das gewiß hohe Alter von 37 Jahren hat. Das Pferd ist gut erhalten und wird nur zu leichtem Fuhrwerk verwendet. — Beamte und Lehrpersonen des Einstantes bekamen kürzlich von einer Wiener Firma Päckchen mit 50 Stück Ansichtskarten zugesandt mit dem Ersuchen, sie zu verkaufen. Ein ganzer Heller für eine Karte soll Entschädigung sein. Eine solche Geschäftsgebarung sollte doch verboten werden. Uebrigens ist ein derartiges Ansuchen eine Frechheit. — Die Südmärkortsgruppe Landl hatte in den vier Jahren ihres Bestandes folgende Einnahmen und Ausgaben: Für Karten eingenommen 181.35 K, für Marken 99.60 K, für andere Gegenstände 87.50 K, Mitgliederbeiträge 560 K, Sammelbüchsenlös 107.07 K. An die Hauptleitung abgeführt 962.74 K, Auslagen für Porto u. a. 12.78 K. Es verbleibt somit ein Reingewinn von 60 K.

**Eine Kulturschande.**

Oberösterreich ist eines derjenigen Länder Oesterreichs, deren Herrschaft in den Händen der Klerikalen ist. Wie sehr das Schulwesen darunter leidet, sei in folgendem erwiesen.

In Oberösterreich ist eine sonderbare Schulbesuchserleichterung eingeführt, der Halbtagsunterricht. Von den 124 einklassigen Schulen haben ihn 98, von den 168 zweiklassigen Schulen 36 in beiden Klassen, in je einer drei- und vierklassigen Schule ist er — man lese und staune — in sämtlichen Klassen. Es besuchen demnach die Schüler dieser 136 Schulen statt 8 bloß 4 Jahre die Schule. Diese 136 Schulen haben 18.510 Kinder, also entfallen auf eine Klasse durchschnittlich 104 Schüler. In 51 dieser 136 Schulen ist eine zweite Schulbesuchserleichterung eingeführt, die sechsjährige Schulpflicht; das heißt, die Kinder besuchen 6 Jahre die Wochentagschule und genießen im 7. und 8. Schuljahre bloß am Wochenferialtage 3 bis 4 1/2, am Sonntag 2 Stunden Unterricht. Die ersten 6 Jahre infolge des halbtägigen Unterrichtes auf 3 Jahre, der „verkürzte Unterricht“, wie er in den beiden letzten Schuljahren heißt, auf zusammen 4 Monate gerechnet, ergibt einen Gesamtschulbesuch von 3 Jahren 4 Monaten.

In Oberösterreich sind 1575 Volksschulklassen. In 309 davon, also in einem Fünftel derselben, ist Halbtagsunterricht. Es gibt nämlich auch mehrklassige Schulen, an denen diese Schulbesuchserleichterung in einer oder in zwei Klassen eingeführt ist. Unter den 541 Volksschulen ist bloß in 284 in allen Klassen Ganztagsunterricht.

210 Schulen mit 44.763 Schülern haben den oben geschilderten „verkürzten Unterricht“. Von den anderen,

Praktisch, billig, bequem sind **MAGGI'S Suppen** (gebrauchsfertig in Päckchen) zu 12 h für 2 bis 3 Teller Suppe. Ohne weitere Zutat **nur mit Wasser** in kurzer Zeit zubereiten. Sorten wie Reis, Erbsen mit Reis, Sago, Geriebene Ge stel usw. angelegentlichst empfohlen von **JOSEF WUCHSE** Delikatessenhandlung Waidhofen a. d. Ybbs.



leichteren Schulbesuchserleichterungen soll hier gar nicht gesprochen werden.

Nun zur Ueberfüllung der Klassen! Von den 1575 Klassen sind in 399 über 80 Kinder, davon in 128 Klassen über 100 Kinder. Selbstverständlich hat ein Großteil dieser Klassen Halbtagsunterricht. Es gibt Klassen mit 100 bis 129 Schülern bei ganztägigem Unterrichte. Um nur einige Beispiele gänzlich überfüllter Klassen anzuführen: Eggelsberg, zweiklassig, 1. Klasse 112, 2. Klasse 85 Schüler; Heinrichsberg, einklassig, 129 Schüler; Oberweißbach, dreiklassig, 1. Klasse 103, 2. Klasse 89 Schüler. Wohlgermerkt, bei Ganztagsunterricht!

Der Bezirk Schärding weist die krassesten Mißstände auf. Von den 81 Klassen haben 35 mehr als 80 Schüler, nämlich 82 bis 135. An der vierklassigen Schule in Taufkirchen a. d. Pram ist in sämtlichen Klassen halbtägiger Unterricht. Die 1. Klasse hat 123, die 2. 117, die 3. 81 Kinder. Zudem ist hier noch der „verkürzte Unterricht“, sodaß die Kinder nur 3 1/2 Jahre den Unterricht genießen. Von den 35 überfüllten Klassen dieses Bezirkes haben 18 mehr als 100 Kinder. 10 zweiklassige Schulen mit 2240 Schülern haben in beiden Klassen Halbtagsunterricht, ferner noch den „Verkürzten“.

Die größte Schülerzahl Oberösterreichs hat die 1. Klasse der zweiklassigen Schule in Neukirchen bei Braunau, nämlich 144. Die ganze Schule hat in beiden Klassen (in jeder Halbtagsunterricht) und dem „verkürzten Unterrichte“, dessen Schülerzahl keiner Klasse beigezählt wird, 347 Schüler; also nach dem Gesetze müßte dortselbst eine fünfklassige Schule sein.

Das Sparsystem bewährt sich für den Säckel ausgezeichnet. Jede Lehrkraft, welche Halbtagsunterricht erteilt, bekommt eine jährliche Zulage von 100 K, macht z. B. bei letztgenannter Schule 200 K, während drei weitere Lehrpersonen auf mindestens 4000 K im Jahre zu stehen kämen. Durch den Halbtagsunterricht und den „Verkürzten“ werden viele tausend Kronen erspart. Es gibt in Oberösterreich unter den 541 Schulen 297 überfüllte Schulen. Da, wie schon erwähnt, der verkürzte Unterricht nicht den Klassen beigezählt wird, so braucht z. B. eine überfüllte zweiklassige Schule nicht zwei überfüllte Klassen zu haben, sondern die Zahl der Schüler des verkürzten Unterrichtes und derjenigen der beiden Klassen überschreitet das gesetzliche Maximum. Zum Beispiel 1. Klasse 62, 2. Klasse 74, „Verkürzter“ 50 Schüler, ergibt eine Summe von 186 Schülern, also ist das Maximum um 26 überschritten. Diese 297 überfüllten Schulen haben 636 Klassen; es müßten aber nach dem Reichsvolksschulgesetze 969 Klassen sein. Es ist mithin eine Ersparnis von 333 Klassen; das ist, sehr minder angenommen, eine Ersparnis von jährlich 300.000 K.

Wieder ist da der Bezirk Schärding voran. Er hat einklassige Schulen mit 110, 114, 120, 132, 160 Kindern. 18 mehrklassige Schulen von 28 Schulen haben zu viele Schüler. Vier zweiklassige Schulen müßten infolge ihrer hohen Schülerzahl vierklassig sein, z. B. Enzenkirchen: 1. Klasse 117, 2. Klasse 132, beide Klassen bei Halbtagsunterricht, verkürzter Unterricht 34 Schüler, macht 283 Schüler.

Herr Dr. Steinwender! Klopft Ihnen das Herz vor Verlangen?

Diese Ausführungen klingen unglaublich; man ist versucht, an einen Irrtum zu glauben. Vielleicht sind diese Schulzustände doch in Serbien, Bulgarien oder noch weiter hinten? Nein! Diese Taten sind wahrheitsgetreu aus dem Lehrerkalender des oberösterreichischen Landeslehrervereines vom Schreiber dieser Zeilen zusammengestellt. Packt einen nicht das Grausen?

## Der Balkankrieg.

Wien, 27. Februar.

Die sachlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bezüglich der Abgrenzung Albaniens bestehen allerdings auch jetzt noch zum größten Teile fort. Dagegen ist man bei den Besprechungen zwischen dem russischen Botschafter in London Grafen Benckendorf, und dem österreichischen Botschafter Grafen Mensdorf zu einer prinzipiellen Vereinbarung über den russischen Vorschlag gelangt, in der ausgesprochen wird, daß weder Oesterreich-Ungarn noch Rußland die Frage der Abgrenzung Albaniens zu einer Prestige-Frage machen wollen, sondern sich bloß von sachlichen Erwägungen dabei leiten lassen wollen.

Zum Beweise dessen erklären sich die beiden Regierungen bereit, die letzten Jahrgänge der einberufenen Reserven zu entlassen. Diese Vereinbarung ist bis zur Stunde von der Wiener und Petersburger Regierung noch nicht ratifiziert worden. Es ist aber anzunehmen, daß, wenn nicht neue Schwierigkeiten das angebahnte Einvernehmen zum Scheitern bringen, eine solche Erklärung schon in der nächsten Zeit sowohl in Wien als auch in Petersburg abgegeben wird. Erst nach Veröffentlichung dieser Kundgebung wird die Botschafter-Reunion die Beratungen über die Abgrenzung Albaniens wieder aufnehmen. Auf die südlichen österreichischen Garnisonen wird sich diese Demobilisierung nicht erstrecken.

Eine bemerkenswerte Meldung wird aus Belgrad übermittelt. Die serbische Regierung hat sich im Einvernehmen mit der griechischen und montenegrinischen Regierung entschlossen, mit einem Expeditionskorps den

Montenegrinern zu Hilfe zu eilen, damit Skutari endlich zu Falle gebracht werde. Es ist ohne weiters einzusehen, daß, für den Fall, als Skutari von den Verbündeten erobert würde, eine Verschärfung in der internationalen Lage eintreten würde, weil der österreichische Standpunkt, daß Skutari Albanien einzuverleiben sei, dann auf noch größere Schwierigkeiten als jetzt stoßen müßte.

Wien, 28. Februar.

Die internationale Lage ist heute unverändert. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sich die Türkei bemüht, die Friedensverhandlungen wieder in Fluß zu bringen. Der russische Botschafter in Konstantinopel, Herr von Giers, hat im Auftrage des Großwesiers in Sofia angefragt, ob Bulgarien bereit sei, Frieden zu schließen. Die Türkei wäre bereit, auf Adrianopel zu verzichten.

## Politische Rundschau.

### Die Krise in der Wiener-Neustädter Gemeindevertretung.

Die Krise, von der die erst kürzlich neugewählte Gemeindevertretung betroffen ist, verschärft sich immer mehr und dürfte wahrscheinlich zur Auflösung des Gemeinderates führen. Die Sozialdemokraten, die zweitstärkste Partei des neuen Gemeinderates, haben nunmehr ihre Stellungnahme zur Besetzung des Präsidiums präzisiert und schließen sich dem Standpunkte der Christlichsozialen an. Die Sozialdemokraten werden demnach für den Deutschnationalen Viktor Prokesch als Bürgermeister, für ihren Parteigenossen Anton Dfenböck als ersten Vizebürgermeister und für den Christlichsozialen Professor Dr. Veier als zweiten Vizebürgermeister stimmen. Da die Sozialdemokraten und Christlichsozialen zusammen über 22 Stimmen von den 40 Stimmen des Gemeinderates verfügen, so wäre die Wahl der beiden genannten Vizebürgermeisterkandidaten gesichert und die deutschnationalen Kandidaten Bürgerschullehrer Willerth und Stadtkämmerer Auer blieben in der Minderheit. In diesem Falle würden die Deutschnationalen, die als stärkste Partei auf das ganze Präsidium Anspruch erheben, um die Mehrheit im Stadtrate zu erlangen, auch auf die Bürgermeisterstelle verzichten und ihre Mandate niederlegen, so daß es zu einer Neuwahl kommen müßte.

### Sozialdemokratie — Regierungspartei.

Der rudolstädtsche Landtag, dessen positive Arbeitsfähigkeit von der bereitwilligen Mitarbeit der sozialdemokratischen Abgeordneten abhängig ist, trat am Mittwoch in die Etatberatung ein. Namens des Finanzausschusses, in dem die Sozialdemokraten ebenfalls die Mehrheit haben, wurde festgestellt, daß man grundsätzlich bereit sei, den Etat anzunehmen. Darnach wurden 28 Ausgabepositionen, u. a. die Dotation für den Fürsten in der Höhe von 300.000 Mark und die Gehälter der Staatsbeamten mit geringen Aenderungen angenommen. Schließlich nahm der Landtag noch einen Antrag der sozialdemokratischen Mehrheit an, wonach für diejenigen Personen, die Orden und Ehrenzeichen erhalten, in Zukunft besondere Abgaben eingeführt werden sollen. — Der Epilog wird im „Vorwärts“ und in der „Leipziger Volkszeitung“ zu lesen, aber den Rudolstädter Genossen für ihre Mauferung kaum eine Danksagung sein.

## Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines.

### Aussprache deutscher Ortsnamen.

Wie manchen deutschen Ortsnamen hört man doch französisch aussprechen! Kein v ist davor sicher, daß es nicht als w behandelt werde. So sprechen zwar die Hannoverer ihren Orts- und Landesnamen mit f, die meisten andern Deutschen aber tuns mit w; der Name ist aber entstellt aus Hohenuser. Die Ortsnamen Willa, Veldes, Willmar, Billingen, Verden, Birchow (diesen auch als Familiennamen) hört man von den Gebildeten meist mit w, obgleich ihr v genau wie f zu lauten hat. Ueber Kleve und Jever läßt sich vielleicht streiten, doch wäre auch hier die Aussprache mit f mehr deutsch und daher vorzuziehen. Dem oldenburgischen Varel gibt man außer der französischen Aussprache des v sogar den Ton auf die zweite Silbe und macht es zu einem französischen Varell. Ebenso ergeht es dem bekannten Brien z in der Schweiz, das ein langes i mit Dehnungs-e hat; der Deutsche ändert es eigenmächtig ab und spricht das Wort zweifilbig mit betontem e, als läge die Stadt etwa in Welschland, wie Trient. Wo es steht, bringt der Deutsche gern den französischen Nasenlaut an. Pyrmont und Brilon zu sagen, wie es geschrieben wird, das will dem Deutschen, der eine höhere Schule besucht hat, nicht in den Sinn. Französische Aussprache ist nun einmal feiner. Und wenn das ebenfalls in Westfalen liegende Iserlohn, das gerade so gebildet ist, wie Brilon, zufällig kein h hätte, so erginge es ihm wohl auch so. Dasselbe Schicksal erfährt das holländische Roermond, was Rurmund bedeutet, da hier die Ruhr in die Maas mündet. Endigt aber ein deutscher Name auf om, so wird er zu einem russischen gestempelt. R a t h e n o w und J e r i c h o w, deren om nur wie langes o zu sprechen ist, werden wie Men-

schikoff und Suwaroff mit ff ausgesprochen. Ja, der Deutsche muß doch zeigen, daß er fremdsprachlich gebildet ist!

### Das arme Gericht!

„Das Gericht wolle erkennen, der Beklagte sei schuldig, mir für die von mir für ihn an die in dem von ihm zur Bearbeitung übernommenen Steinbrüche beschäftigt gewesenen Arbeiter vorgeschossenen Arbeitslöhne Ersatz zu leisten.“ So lautet das Klagebegehren eines Rechtsanwaltes aus jüngster Zeit. Das arme Gericht, das aus diesem Fürdiesvonnirfürhndieindemvonnihmkaudervwelsch klug werden muß! Am richtigsten wäre es, wenn es dem Rechtsanwalt darauf schriebe, er sei es der Würde der deutschen Sprache und der Würde des Gerichtes schuldig, sich für die von ihm an dem für ihn zur Anbringung von Klagebegehren zuständigen Gerichte anzubringenden Klagebegehren der Dienste eines des Deutschen nicht unkundigen jungen Mannes zu bedienen, der ihm für das für die von ihm für ihn für seine Kunden in Anwendung zu bringenden Schriftsätze erforderliche verständliche Deutsch mit im besten Sinne wohlgemeintem Rate an die Hand zu geben die Fähigkeit und Möglichkeit hätte. Denn es bleibt dabei: Wurst, wieder Wurst! Und wer mir in unverständlichem Deutsch schreibt, der verdient, daß ich ihm mit Gleichem diene.

## Landwirtschaftliches.

### Trotz reichlicher Stallmistdüngung

wurden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf vielen Feldern die Körnerernten von Jahr zu Jahr immer geringer, denn es fehlte damals noch an der nötigen Phosphorsäurezufuhr von außen. Heute ist der Landwirt bei kräftiger Thomasmehldüngung dieser Sorge enthoben.

### Die Ereignisse auf dem Balkan

werden dazu führen, daß der Import von Vieh aus dem wirtschaftlich erschöpften Serbien längere Zeit hindurch unterbrochen wird. Da hiedurch der inländische Markt aufnahmefähiger wird, sollten unsere Schweinebesitzer mehr als je darauf bedacht sein, ihre Schweinebestände zu erhöhen und die Aufzucht und Mastung von Schweinen intensiv zu betreiben. Wo die Produktion durch Zugabe von Fattingers „Lucullus“ zu dem gewöhnlichen Schweinefutter gesteigert und verbilligt wird, werden die Erfolge um so bessere sein.

### Kleines Haus

mit Garten und Wiese sofort zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 963

Wie komme ich am schnellsten vorwärts?



Das ist heutzutage die brennendste Frage für jedermann — vor allem aber für den Geschäftsmann. Das beste Mittel zum Vorwärtskommen ist eine ständige Zeitungsreklame im „Bote von der Ybbs“, denn nur durch diesen allein ist es möglich, seine Waren erfolgreich anzubieten, schnell und vorteilhaft zu verkaufen, ein gutes Geschäft zu machen, kurz:

### vorwärts zu kommen.

Der „Bote von der Ybbs“ bietet die günstigsten Insertionsbedingungen, nicht allein deshalb, weil alle Einschaltungen wirklich billiger sind, als in jedem anderen Blatte, sondern hauptsächlich infolge seiner großen Verbreitung und weil zu seinen ständigen Lesern die kaufkräftigste Bevölkerung seines Verbreitungsgebietes zählt.

Wenn Sie, daß wir in allen deutschen Gauen  
Recht viele Schulen, Kindergärten bauen  
Kauft keine andern Bücher ein  
Als die vom deutschen Schulverein!

mitteln zu verteidigen, dann werden unsere deutschen Etappen es sein. Die das Zusammenfluten der südslawischen Wellen dauernd behindern und mit dem Durchbruch nach dem Meere dem österreichischen Staate einen unschätzbaren, wohl erst durch die Zukunft richtig gewerteten Dienst erweisen.

Zu diesem Behufe müssen alle Maßnahmen der zum Schutz des Deutschtums berufenen Persönlichkeiten und Körperschaften auf die besagten Stützpunkte gerichtet und ein einiges, das hochbedeutende Ziel verfolgende Zusammenwirken aller völkischen und wirtschaftlichen Interessentengruppen in Tätigkeit gesetzt werden.

Aus dem noch ungenützten nationalen Kräfte-Reservoir der Schutzvereine, aus ihrer starken Agitationsfähigkeit, aus dem Verständnis der in ihren wirtschaftlichen Belangen gefährdeten deutschen Industrie und Handelswelt, aus der durch unsere politischen und nationalen Führer in alle Kreise geleiteten Aufklärung und Erkenntnis werden die Mittel für diese uns unverrückbar vorschwebende Aufgabe zu schöpfen sein.

Höchst verdienstvoll haben hiefür in den in Frage kommenden Gebieten bereits unsere Schutzvereine vorgearbeitet: der Deutsche Schulverein durch Schaffung von Lehranstalten als Stützpunkte der deutschen Erziehung, die Südmärk durch ihre weitumfassende wirtschaftliche Schutz- und Aufklärungsstätigkeit. Nach wie vor werden diese beiden Körperschaften im Verein mit den wohlorganisierten Volksräten von Steiermark, Kärnten und Krain mit den hierzu verpflichteten Volksvertretern die Durchführung aller bezüglichen Schutzmaßnahmen übernehmen müssen.

Das Schwergewicht der großen Aufgabe wird unzweifelhaft dem durch sein nationalwirtschaftliches Programm in erster Linie hierzu berufenen Verein Südmärk zufallen. Ihre Lösung, die er auf Grund eines bereits vorliegenden Planes ehestens durchzuführen beabsichtigt, kann indessen nur dann in dem gedachten Sinne erfolgen, wenn er mit der treuesten und hingebendsten Hilfe aller Volksgenossen rechnen darf.

Was er vor allem braucht und was nicht weit und eingehend genug vorbereitet werden kann, das ist die Erkenntnis der vorwaltenden Gefährdung unserer sämtlichen Volksinteressen vom Adriastrand bis an die Sudetengrenze und darüber hinaus, aber auch die Erkenntnis und das Gebrauchslernen der uns innewohnenden Kraft.

Die schwerste Schädigung wäre für uns das Schwinden alles Selbstvertrauens, die Festsetzung der Ueberzeugung, daß uns nur durch unverlässliche Bündnisse mit wesensfremden Völkern geholfen werden kann.

Noch sind wir wahrlich nicht so weit. Noch haben und halten wir alle Mittel in der Hand, uns selbst zu helfen und aus unserer eigenen politischen und nationalen Kraft heraus der slawischen Umgürtung unseres Südens machtvoll zu begegnen. Bricht sich diese Ueberzeugung, die unser bester Bundesgenosse ist, Bahn, wird sie zum Gemeingut nicht bloß der nationalen, sondern auch der indifferenten Volks- und Berufsschichten, dann wird uns die Beweiserbringung nicht schwer fallen.

Gerade in den neuen, eine ganz unermessliche Gefahr in sich schließenden Momenten, die für unsere schwerblütige deutsche Zeitauffassung noch nicht willensfähmende Gewohnheit geworden sind, liegt die Sicherheit, daß wir uns auf uns selbst besinnen und Staatsgeographie und Weltgeschichte nicht mehr über unsere deutschen Herzen und Köpfe hinweg bestimmen lassen.

Sie werden ebenso das Stahlbad unserer Kräfte werden, wie die Nöte und Bedrängnisse des deutschen Volkes in Böhmen das dortige Deutschtum aller Schichten die angestammten und erworbenen Kulturrechte mit so widerstandsmächtigem Willen verteidigen lassen, daß sich Regierung und Gegner an ihm die Zähne zerbrechen.

Auch wir im Süden müssen die Kraft unseres deutschen Willens finden und mit gestähltem Rückgrat das Bismarckwort lebendig halten:

„Wer an Triest rührt, greift an die Spitze des deutschen Schwertes.“

E. Rößler.

(Aus Nr. 2 der „Südmärk-Mitteilungen“.)

### Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“  
Friedrich Schiller

#### Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinns- und Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zumdung von Sühnegeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

#### Vom Verein Heimstatt und von der deutschen Heimstättenbank.

(Monatsbericht für Jänner 1913).

Im Siedlungsgebiete von St. Egidii ist ein geeignetes Grundstück im Ausmaße von 32 Joch =

19 Hektar = 76 Morgen mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden erworben worden.

Zur Erhaltung eines deutschen Besitzes im Hinterlande von Marburg wurde ein Darlehen von 2000 Kronen bewilligt. — Die Entscheidung über ein Darlehensgesuch aus dem südlichen Kärnten mußte vertagt werden.

Der Heimstättenbank sind 5 neue Mitglieder mit 6 Geschäftsanteilen beigetreten. Der Zinsfuß für Einlagen ist mit Rückwirkung vom 1. Jänner 1913 auf 4 1/2% erhöht worden.

Vom Vereine Heimstatt ist am 14. Jänner eine neue Ortsgruppe in Klosterneuburg entstanden. — Zur Gründung von drei weiteren Gruppen sind die Sitzungen der Behörde überreicht worden. — Die 1. Jahresversammlung des Gesamtvereines wird Mittwoch, den 19. März (Feiertag) in Graz stattfinden.

### Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich).

## Die Kinder zahnen leicht

Mit Besorgnis sieht manche Mutter der Zahnzeit ihres Lieblings entgegen, besonders wenn seinem Körper die rechte Widerstandsfähigkeit fehlt. Diese zu heben, gibt es, wie Tausende von Müttern bestätigen, kein besseres Mittel als Scotts Emulsion. Ihr Gebrauch läßt oft schon in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Wendung zum Besseren eintreten, das Kleine wird frischer und kommt dann sozusagen ohne jegliche Störung über die Zahnzeit hinweg. Oft lieben die Kinder

# SCOTT'S EMULSION



so sehr, daß sie die Scottflasche mit Jubel begrüßen, was eine Kur mit diesem prächtigen Kinderkräftigungsmittel für Mutter und Kind zur Freude macht.

Doch nur

Scotts Emulsion

keine andere.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien V. I., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

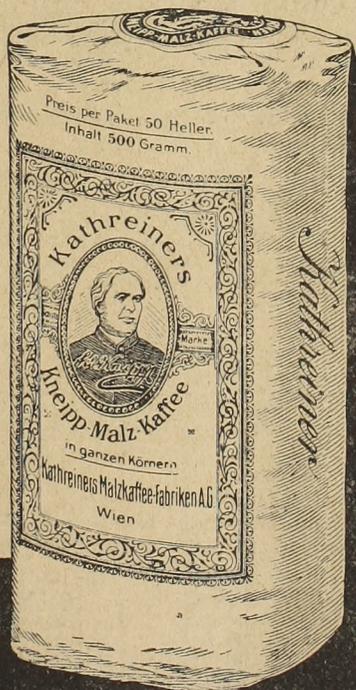


Parole d'honneur, Kameraden, ich schwöre auf Flor Belmonte, denn es ist das einzige wirklich gute Zigarettenpapier.

## FLOR-BELMONTE

ZIGARETTENPAPIERE-ZIGARETTENHÜSEN

SIND IN JEDER K. K. TABAK-TRAFIK ZU HABEN.



Nährhaft — gesund — billig  
Für Kinder das Beste

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S GIESSHÜBLER**

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand

als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

## Die hohen Kaffee-Preise

nötigen zur Sparsamkeit, deshalb empfehlen wir den werten Hausfrauen die Verwendung von Ad. J. Titze's vorzügl. Kaiser-Kaffeezusatz

welcher nicht nur sehr wohlschmeckend u. farbkrafftig, sond. auch ungemein ausgiebig, deshalb billig im Gebrauche ist.

Blusen-Seide von K 1.15 an per Meter, letzte Neuheiten. Franco und schon verpackt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. G. Henneberg, Hoflieferant J. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.

### Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Teschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungschriften unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig.

952

Diätetisches Tafelwasser

**KRONDORFER**

NATÜRLICHER SAUERBRUNN

Altbewährte Heilquelle.

KRONDORF-SAUBERBRUNN bei KARLSBAD

Filiale: WIEN IX. Kollingasse 4

Niederlagen in: Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Fries Witwe, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Aussetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimml Kaufmann in Aussetten.

# 125 Jahre

Anstalt von der Firma **Oberlindober.**

Einmalig sein Bestehen ist ein Vorwandartikel, der nun ganz für sich gefast, woran ein altes Rezept

„Oberlindober.“



# SINGER

„66“

die neueste und vollkommenste Nähmaschine.

Alle Reparaturen prompt und billigst.

Singer Co. Nähmaschinen A.-G. Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38.



# SINGER

Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Illustrierte Kataloge „Die Stoppkunst“ sowie Näh- und Stickmuster nebst Preiscurant gratis und franko.

92a

# Jahreswohnung

3 Zimmer, Küche und womöglich Badezimmer per sofort gesucht. Anbote unter „Jahreswohnung“ an die Verwaltung d. Bl.



## Arbeits- und leichte Pferde-Beschirrung

dann überfahrene Wagen sowie Landauer, Vis-à-vis-Wagen, Vierfziger und Zweifziger geschlossen, Zweifziger offen, Achtfziger-Omnibus, Break für 8 Personen mit Stechdach usw. wegen teilweiser Auflösung des Geschäftes preiswert zu verkaufen. Anfragen werden bereitwilligst beantwortet. Lohnfuhrwerks- und Auto-Gesellschaft, Wien, III. Baumgasse 40. 947

## An die geehrte Hausfrau! Höfliche Bitte:

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!

Dieses echte, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparsamkeitssinn.

Aber nicht alle roten Pakete sind Imperial-Feigenkaffee mit der Krone! Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.

! 500 Kronen ! 898

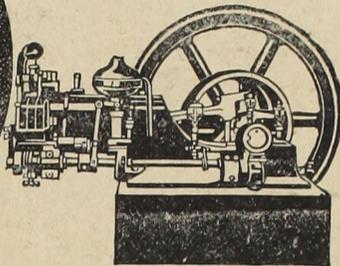
zähle ich Ihnen, wenn meine Wurzelvertilger-„Riasalbe“ Ihre Hühneraugen, Warzen, Hornhaut in 3 Tagen nicht schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garantiebrief 1 K. Kemenn, Kaschau, I. Postfach (12 711) Ungarn.

# Langen & Wolf

## Motorenfabrik Wien, X.

Laxenburgerstraße 53b.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt 541b.



# BLAUGAS

FLÜSSIGES VERSANDT-FÄHIGES LEUCHTGAS

## BELEUCHTUNGSANLAGEN

für alleinstehende Häuser, speziell für Schlösser, Villen, Landgüter, Sanatorien, Krankenhäuser, Hotels, Restaurants, Fabriken, Bahnhöfe, Seezeichen, Dampfer, Segel- und Fischerboote, Kasernen, Forts, Truppenübungs- und Sportplätze, Kirchen, Schulen, Ortschaften, kleine Städte. Gaseinrichtungen für Laboratorien, Löt-Apparate, Seng-Apparate, Laboratoriums-Einrichtungen für Zahntechnik (Goldschmelzen).

Autogene Schweißung.

## Blaugas-Zentrale für Oesterreich

Wien, III/2, Untere Viaduktgasse Nr. 55. 895

DER BESTE

# SÜSSWEIN

ist

# ADRIA-PERLE

## ADRIA-PERLE

wird als Kräftigungswein bestens empfohlen und ist auch als Tafelwein allen Sorten vorzuziehen.

## ADRIA-PERLE

ist die beste Dalmatiner Süßweinsorte und da selbe nicht teuer ist als andere ähnlich benannte Süßweine, achte man genau auf den Namen und auf die Schutzmarke „Merkur“.

## ADRIA-PERLE

steht unter ständiger Kontrolle d. Untersuchungsanstalt des Apotheker-Vereines, Wien, IX., wo sie Jedermann kostenlos auf Echtheit nachprüfen lassen kann.

Zu haben in allen besseren Spezerei- u. Delikatessenhandlungen, so auch in Apotheken und Drogerien.

Niederlage in Waidhofen: Josef Wuchse, Delikatessenhandlung Waidhofen a. d. Ybbs, Unt. Stadtplatz 4

# Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatt

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3. Telefon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und städtgemeinden für erzielte Erfolge. Auf Wunsch unentgeltlicher Besuchs eines fachkundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 164

Seit 1878! Überall 6 währte, berühmte und beliebte Hausmittel. Bei größeren Aufträgen bedeutende Preisermäßigungen.

## Apotheker A. THIERRY'S BALSAM

Affen echt mit der grünen Sonne als Schutzmarke. Geheilig geschäft.

Jede Fälschung, Nachahmung und Wiederverkauf von andern Balsam mit täuschenden Marken wird strafger. verfolgt u. streng bestraft. — Von allem bekannter bester Wirkung bei allen Erkank. d. Respirationorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Nervenkatarrh, Brustschmerzen, Zungenentzünd., Herz-, bei Entzünd., Magenerkrank., Entzünd. d. Leber u. Milz, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Verstopfung, äußerlich bei Zahnschmerzen u. Mundkrankheiten, Gliederreizen, Brandwunden, Ausschlägen usw. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 große Spezial-Familienflasche à 5.60.

Apotheker A. THIERRY'S allein echte Zentifolienjalebe

zuverlässig von sicherer Wirkung bei allen noch so alten Wunden, Geschwüren, Verletzungen, Entzündungen, Abszessen, Karbunkeln, bösen Finnen usw., entfernt alle in den Körper eingedrungenen Fremdkörper und macht jumeist schmerz Operationen unnötig. Heißsam bei noch so alten Wunden usw. 2 Dosen à 3.60.

Bezugsquelle: Apotheke zum Schängel des A. Thierry in Pregrada bei Dobrich. Zu bekommen in allen größeren Apotheken. En gros bei Medizinal-Droguisten.



# Zahntechnisches Atelier

## Sergius Paufer

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

### Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

### Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

### Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

### Verdienst

2-4 K täglich und ständig durch leichte, bei Steirderei im eigenen Heim mit Schnellfräsmaschine „Batenhebel“, unerschützlich, praktisch und dauerhaft Stahlfräsen. Erlernung leicht und gratis. Garantiert allerorts dauernde Arbeitsaufnahme. Prospekt gratis. Unternehmung zur Förderung der Heimindustrie, Josef Wolf, Wien, VII., Mariahilferstraße Nr. 82. 697

KAIS. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER

# EDUARD HAUSER

WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.

## GRUFT-GRAB MONUMENTE

VON 25 KRONEN AUFWÄRTS =

• GEGRÜNDET 1781 •

## Hotel HOLZWARTH

Wien, Mariahilferstrasse 156.

in nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahnstation Westbahn und der Südbahnstation Weidling. Sitzkutschwagen und Omnibus bis zum Hause. 80 mit allem modernen Komfort eingerichtete bebagliche Zimmer von K 1.60 inkl. Service und elektr. Licht u. Beleuchtung, Monatszimmer von K 30 — Erstklassiges Restaurant. Anrühmt ausgezeichnete Küche. Biere aus den reinsten Brauereien. Für Vereine und Festlichkeiten große und kleine Säle. Franco-Reduktion in alle Bezirke Wiens der besten Original-Oesterreicher Weine aus eigenen Kellereien. Preiscurant gratis und franko. 783

# Kren

echt Nürnberger, liefert konkurrenzlos 1 Kilo 66 Heller (3 Wurzeln 1 Kilo wiegend)

A. Preiss, export. Wien XV, Postfach 30. 907

Depots in den meisten Apotheken.

**Herbabsnys Unterphosphorigsaurer**

## Kalk-Eisen-Sirup.

Zeit 43 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup

Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbabsnys Nachfolger)** „Zur Barmherzigkeit“ **WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73 - 75.** Postversand täglich. Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Maul, Melk, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs. Postversand täglich.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



JULIUS HERBABSNY WIEN

For Nachahmung wird gewarnt.

**Herbabsnys Verstärkter**

## Sarsaparilla-Sirup.

Seit 41 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

**Anna und Karl Olmer** 90  
 ärztlich geprüftes Masseur- und Bademeister-Ehepaar, Absol. von Hofrat Prof. Doktor Winternitz, Prof. v. Neusser, Wien, Spezialisten in Hühneraugen-Operation, empfiehlt sich den P. T. Herrschaften.  
 Waidhofen a. d. Ybbs, Bertastraße 1.

**Gutgehende Bäckerei**  
 samt Haus mit Viktualienhandlung ist preiswert zu verkaufen. Preis K 24 000, Anzahlung K 8000. — Gefällige Zuschriften unter „F. H 1000“ an die Verwaltung des Blattes. 981

**Wohnung** 962  
 bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Vorzimmer, Abort, elektr. Beleuchtung, Wasser im Hause, ist ab 1. Februar 1913 zu vermieten. Auskunft bei Herrn Hummer, Zell 134.

**Dienstag, den 4. März 1913**  
 findet in **Eduard Mayrs Gasthaus** Hoher Markt ein gemütliches

**Preis Schnapsen**  
 statt, bei dem folgende Preise zur Verteilung kommen: 1. Preis 30 K, 2. Preis 20 K, 3. Preis 10 K, 4. Preis 5 K. Karten zu K 1,20.



**Die besten Kräfte**  
 gehen verloren, wenn nicht durch eine gesunde Nahrung dafür gesorgt wird, dass sie erhalten bleiben und gefördert werden.

**Milch mit Oetkers Puddingpulver**  
 gibt solch eine gesunde Nahrung für Kinder und Erwachsene. Mit frischen Früchten, Kompott oder Fruchtsaft bilden diese Puddings eine leicht zu bereitende, wohlschmeckende und dabei billige Mehlspeise.

Für Kinder als Nachtmahl sehr begehrt! Oetker-Puddingpulver sind überall vorrätig, wo man Oetker-Backpulver und Oetker-Vanillinzucker führt.

**Waidhofner Kino-Theater**  
 im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.  
 Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. März 1913  
 nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

## Die schwarze Maske.

Schüler- und Familienvorstellung Samstag und Sonntag, 4 Uhr nachmittags.  
 Alles Nähere die Anschlagzettel.

**Büglerin**  
 erfucht um Beschäftigung in Herrschafts-häusern. Pocksteinerstraße 20. 960

**2 schöne starke Zugpferde**  
 17 Faust hoch, sind preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung d. Bl. 971

## Geschäftseröffnungs-Anzeige.

Mit 1. März eröffne ich am **Unteren Stadtplatz Nr. 40** gegenüber der Sparkasse ein

# Schuhwarenhaus

= **VON Original amerikanischen Schuhen** =  
 „Goodyear-Welt-Rahmenarbeit“ „Marke Tip-Top“  
 welche ich in allen Größen und Ausführungen stets lagernd halte.

Ich werde bemüht sein, meine geehrten Kunden reell und zu den billigsten Preisen auf das zuvorkommendste zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
**Gustav Kretschmar.**

Reparaturen werden übernommen.

## Männliche u. weibliche Arbeitskräfte

werden aufgenommen. 956

**Tappenfabrik Haunoldmühle, Grünburg.**  
 Nur solche Arbeiter wollen sich unter Vorweisung des Arbeitsbuches melden, welche längere Zeugnisse aufzuweisen haben und auf dauernde Arbeit reflektieren

Niederösterreichische

## Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt:** Versicherung in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters- und Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentensparkassa;
- II. **Brandschaden-Versicherungs-Anstalt:** Versicherungen gegen Feuer- und Diebstahl an Gebäuden, Mobilien und Geldfrüchten;
- III. **Hagel-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Vieh-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt:** Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen.

Neu eingeführt: **Wasserleitungsschäden-Versicherung.** Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an die n.-ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**  
 Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben. 919

## Elektrische Anlagen für Licht und Kraft

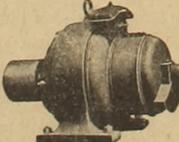
mit eigenen Kraftzeugern oder im Anschlusse an öff. Elektrizitätswerke

Elektrische Ortsbeleuchtungen

### SCHEIBER & KWAYSSER, WIEN XIII/2 AS.

Voranschläge kostenlos Linzerstrasse 16

Auch gebrauchte Motoren.



## Beste Vollmilch

VON DER **Meierei Claryhof.** 509  
 Zustellung ins Haus.  
 Depot im Hotel Hierhammer.

### Steckenpferd-Bay-Rum

von **Bergmann & Co., Zetschen a. Elbe**  
 bleibt nach wie vor das beste aller Kopfwässer für eine rationelle Haarpflege, verhindert jegliche Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare und kräftigt die Haarwurzeln. Vielfache Anerkennungen! In Flaschen à K 2.- und 4.- erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-geschäften. 954

Machen Sie einen Versuch!

bei **Alex. Weisz**  
 Waidhofen a. d. Ybbs  
 Unterer Stadtplatz 30  
 woselbst Sie gut und billig kaufen:

Herren-, Knaben- und Kinderkleider, Wetterkrägen, Schlosseanzüge, Steirerhosen, sowie Schossen und Blusen, gestrickte Jacken, Cloth-, Chiffon- und farbige Unterröcke, Wirtschafts- und Trägerschürzen, Frauen- und Mädchenhemden, Nachtkorsetts, Niederleibchen, Herren-Touristenhemden, Unterhosen, Strümpfe und Socken, Krawatten, Krägen, Manchetten, Kappen, Kostümstoffe, Voale, Barchente, Flanelle, Kottone u. Blaudrucke, Weben, Hand-, Tisch- u. Sacktücher, Bettzeuge, Ausreibtücher, Strohsäcke, Wattedecken, Tuche und Pölster, Herren-, Frauen- und Kinderschuhe.

Nur starke Ausführung zu besonders billigen Preisen.

An Jahrespartien auch gegen wöchentliche oder monatliche Teilzahlungen! 954



## Brünner Stoffe

für Herrenkleider zu billigsten Fabrikpreisen kauft man am besten bei **Etzler & Dostal** Brünn

Schwedengasse 37  
 Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines.

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabriksplatz erspart der Private viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. — Auch das kleinste Maß wird geschneitten. Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.

## Blochabmass-Büchel

sind stets vorrätig in der **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.**